

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelleise oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakatoberheit 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Bref- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 12. Mai 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Unsere Députés.

In Straßburg ist durch kaiserliche Verordnung der Landesausschuß geschlossen worden. Damit ist eine Reihe von Skandalen unterbrochen, die während der letzten Tage sich aneinanderreiheten. Die Herren „Députés“, denen Preußens berühmte Selbstverleugnung und die ganze Art der Kommissionsarbeit in Berlin offenbar zu Kopfe gestiegen ist, schienen Straßburg für den Mittelpunkt der Welt und sich selbst für die Krone der Schöpfung zu halten. Wer nicht für die Verfassungsreform, wie sie sie verstehen, eintrat, der wurde beschimpft. Der alte Staatssekretär Jörn von Bulach hatte es blutiger. Er selbst ist Alt-Eisässer, und man merkt es seinem Akzent noch heute an, daß er die größte Zeit seines Lebens französisch zu sprechen gewöhnt war; er liebt seine Heimat und ist persönlich von altdeutschen „Importen“ nicht sehr erbaut. Aber wie wird er von allen Seiten verissen! Fürst Bülow hat einmal erklärt, wie unangenehm es sei, als Minister „in der Dreifinie“ zu stehen. Nun, der Dreif aus mährischem Sande ist nicht so gefährlich; aber der lothringische Schmutz ist ein ganz besonderer Saft. So wie die Straßburger „Députés“ kann kein anderer in Deutschland schimpfen. Vor diesen giftigen Verdächtigungen, Beleidigungen, Verleumdungen kann man sich kaum retten, wenn man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten will.

Der Etat für Elsaß-Lothringen ist vor acht Tagen noch gerade zustande gekommen, im übrigen aber sah die Lage im Landesausschuß ganz nach Obstruktion aus. Man wollte von nichts mehr wissen, abgesehen von der Verfassung; und natürlich von der Verfassung, wie sie den Herren Preiß, Wetterle usw. vorschwebt: wo die Regierung Null und der „Député“ alles ist. Mit offenem Hohn wurde erklärt, in Straßburg könnte man bei jedem Kapitel irgend eines Gesetzes über alles und noch etwas reden. Der Präsident von Jaunez aber sah zu. Ordnungsrufe sind in diesem Hause der Halbgötter nicht beliebt. Der russisch-jüdische, aber im Elsaß naturalisierte „Député“ Blumenthal konnte im Landesausschuß ungerügt den Polizeipräsidenten von Metz wegen seines Vorgehen gegen die „Lorraine sportive“ so beschimpfen, daß der Angegriffene nur durch eine Duellforderung sich helfen zu können vermeinte; und Blumenthal, der, heilfürlich bemerkt, „nur aus taktischen Gründen“ die Ausrufung der — Republik Elsaß-Lothringen noch nicht beantragt hat, ist nach wie vor der Held. Eine runde und klare Entschuldigung hat er abgelehnt. Eine Genugtuung mit der Waffe hat er auch abgelehnt. Vor Gericht ist er wegen der Immunität als „Député“ nicht zu fassen. Unter diesen Umständen erklärt der beschimpfte Metzger Polizeipräsident ihn für ehrlos und wird nun wohl seinerseits — eine Anklage wegen Beleidigung erhalten. Die Herren Preiß und Wetterle, „echte“ Franzosen mit pfälzischen und schwäbischen Namen, stehen ihm bei. Die übrigen Mitglieder der Mehrheit schimpfen mit. Kurz, es ist eine „Dreiflinie“, wie man sie sonst kaum erlebt hat.

Als der Staatssekretär die kaiserliche Verordnung verlesen hatte, die den Landesausschuß schließt, blieb den „Députés“ zunächst der Atem stecken, sodas die Mehrzahl es sogar vergaß, in das übliche Kaiserhoch einzustimmen. Zu plötzlich war ihnen zum Bewußtsein gebracht worden, daß es schließlich doch noch einen Höheren über ihnen gibt. Dann aber setzten sie sich einmütig zum Abschiedschmaus und despektierten nach Berlin in die Reichstagskommission: sie wünschen Ablehnung „dieser“ Verfassungsreform. Also die drei Bundesratsstimmen und die übrige berühmte „Selbstverleugnung“ Preußens genügen ihnen noch nicht; sie wollen die Alleinherrschaft eines radikalen Parlamentes von Französlingen. Dieses fremde Gewächs paßt so garnicht auf den guten elsaßischen Boden, aber die Halbgötter sind un-

erbittlich. Mit dem Landtagschluß sind sie dabei ganz einverstanden: jetzt, so sagen sie, komme es zum Klappen! Das Ganze ist die beste Illustration zu den Einwänden gegen unsere neueste Reichslandspolitik, die wir uns nur denken können. Aber auch die Mehrheit des deutschen Reichstages scheint unbeherrschbar zu sein. Die Warnungen der Rechten sind bisher ungehört verhallt.

### Die Marokkowitzen.

Kablenangriff auf das Lager des Generals Moinier. Der Madrider „Heraldo“ meldet aus Tanger: Nach einem Funtentelegramm aus Rabat griffen etwa tausend Kabylen Dienstag Vormittag das Lager des Generals Moinier an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. — Die nähere Meldung besagt: Vormittags gegen 10 Uhr stürzten sich tausende von Eingeborenen in geschlossenem Zuge auf das bei Belarosi, etwa drei Kilometer von Saleh errichtete Lager, wo sich General Moinier befindet. Dieser übernahm den Oberbefehl über die Truppen. Der Feind wurde durch Gewehr- und Artilleriefeuer zurückgeworfen; er wiederholte jedoch dreimal seinen Angriff und zog sich erst dann nach dem Heiligtum von Sidi Labe, in der Nähe von Saleh, zurück. Die französische Truppenabteilung verließ sofort Saleh und eröffnete das Feuer auf den Feind, der nach heftigem Widerstand mit einem Verlust von 30 Toten und zahlreichen Verwundeten den Rückzug antreten mußte. Wie es weiter in dem Telegramm heißt, wurde eine Pionierabteilung nach dem Lager von Belarosi entsandt, um ähnliche Vorkommnisse zu verhüten. Schließlich besagt das Telegramm, daß nach Meldungen aus El Anitra die vereinzelt Angriffe auf die französischen Posten und die Truppen, welche die Verproviantierungszüge begleiten, fortbauern.

Am 7. d. Mts. hat Oberst Gouraud mit 1000 Kolonialtruppen den Bu Regreg überschritten, um sich nach El Anitra zu begeben. Bei Suar haben sich zwei Stämme vereinigt und Sendeboten an andere Stämme gesandt mit der Aufforderung, sich mit ihnen zum Aufstand zu verbinden. Der Stamm der Kmailia, der sich gegen Raissuli erhoben hatte, wurde auf dessen Befehl in der Nacht vom 3. d. Mts. von dem Raid Bendahan überfallen; 500 Rinder und 1800 Hammel wurden nach Alkassar entführt. Die Kmailia haben bei den Behörden in Rabat Einspruch erhoben. — Nach einer Meldung aus Taurirt überschritt in der Nacht zum 8. Mai eine Anzahl Beni Uarain vom linken Ufer des Muluja den Fluß und versuchte einen Angriff auf das französische Lager in Merada, der aber mißlang. Bei diesem Überfall wurde ein Leutnant leicht verletzt. Man fürchtet, daß Angriffe dieser Art sich wiederholen werden.

Wie das Reutersche Bureau aus Tanger meldet, hat die Mahalla einen Ausfall aus Fez gemacht, die Aufständischen geschlagen und den festen Punkt Rajala Faradja genommen. Die Dampfer „Muluja“ und „Anatolien“ sind mit Truppen, Kriegsmaterial und eingeborenen Begleitmannschaften von Algier nach Marokko abgegangen. — Das Transportschiff „Binh Long“ ist am Dienstag Abend mit 550 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Kolonialinfanterie, einer Batterie Artillerie, mit Material, Munition und der vollständigen Ausrüstung eines Militärhospitals von Marseille nach Casablanca in See gegangen.

### Politische Tageschau.

#### Zur Ansiedlungsfrage.

Von der Entscheidung in der Frage der Anwendung des im Jahre 1908 verlebten Enteignungsrechts wird der Ansiedlungstätigkeit in Westpreußen und Posen nicht berührt. Das Ansiedlungswerk wird, wie gegenüber gegenteiligen Behauptungen ausdrücklich fest-

zustellen ist, nach Möglichkeit fortgeführt werden. Wenn in der nächsten Zeit eine vorübergehende Beschränkung der Zahl der anzuführenden Bauern auf etwa 1000 im Jahre Platz greifen soll, so ist diese Entscheidung begründet durch die außer gewöhnliche Lage des Grundstücksmarktes in den zweisprachigen Landesteilen. Wollte die Ansiedlungskommission unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer gesteigerten Antaufstätigkeit greifen, sei es, daß diese freihändig oder im Wege der Enteignung erfolgte, so würden naturgemäß die ohnehin überspannten Grundstückspreise noch weiter gesteigert werden, und es würde damit gleichzeitig dem Übergang von deutschem Besitz in polnische Hand, worüber schon jetzt mit Recht Klage geführt wird, noch weiter Vorschub geleistet werden. Mit der Ansiedlung von Bauern wird dann wieder in beschleunigtem Tempo vorgegangen werden können, sobald auf dem Grundstücksmarkt der zweisprachigen Landesteile normale Verhältnisse eingetreten sind.

#### Ein nationalliberaler Verein aus der Partei ausgeschlossen.

Auf dem außerordentlichen Delegiertentag des Pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei zu Stettin wurden in der Besprechung der Einigungsverhandlungen mit den Nationalliberalen mitgeteilt, daß die Pommerische nationalliberale Parteileitung den Kreiswalder nationalliberalen Verein „Bennigsen“ aus der Partei ausgeschlossen habe, weil er sich geweigert hat, seine Gegenkandidatur gegen Gothein zurückzugeben.

#### Präsident Fallières in Brüssel.

Bei dem zu Ehren des Präsidenten Fallières am Dienstag Abend gegebenen Galadiner dankte König Albert dem Präsidenten in seinem Trinkspruch für den Besuch und erinnerte ihn an seine und der Königin Anwesenheit in Paris. Der herzliche Empfang habe dem Präsidenten gezeigt, welche Gefühle das belgische Volk für Frankreich hege. Es vergesse nicht, welchen Platz das französische Genie in der Geschichte der Humanität einnehme. Belgien habe stets aus der französischen Literatur und Wissenschaft geschöpft. Er mache sich deshalb zum Dolmetsch der Worte, die jeder Belgier auf den Lippen habe, wenn er den Gast der aufrichtigen Freundschaft der Belgier versichere. Der Besuch Fallières beweise die guten Beziehungen, die nicht nur die Nachbarschaft und gegenseitige Achtung, sondern auch die stets steigenden Handelsinteressen der beiden Länder rechtfertigen. Er hoffe, daß beide Länder den gleichen Wunsch hegten, ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse durch freundschaftliche Verständigungen auszugleichen. Er bitte die Abwesenheit der Königin zu entschuldigen. Der König trank auf die Gesundheit des Präsidenten Fallières, der sein Leben der Arbeit und den Interessen des Vaterlandes weihe. Präsident Fallières drückte in seiner Antwort die besten Wünsche für die baldige Wiederherstellung der Königin aus, der Frankreich von ihrem vorjährigen Besuche her eine angenehme Erinnerung bewahre. Frankreich verfolge mit Bewunderung den raschen Aufschwung der jungen Nation, die auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sich einen bedeutenden Platz erobern konnte. Fallières schloß: „Auch wir wünschen, daß beide Länder durch ihr gemeinschaftliches Bestreben einen immer engeren Ausgleich ihrer ökonomischen Interessen finden mögen.“ — Mittwoch Vormittag empfing Präsident Fallières französische Vereine und besuchte die französische Schule Mittags fand im Schloß Laeken ein Frühstück statt. — Nachmittags fand zu Ehren des Präsidenten Fallières in den Palmten und Gewächshäusern des Schlosses Laeken

ein Gartenfest statt. Der König und Präsident Fallières hielten Cercle. Anwesend waren etwa 1000 Personen. — Die Königin empfing Fallières vor dem Dejeuner auf wenige Augenblicke in ihren Privatgemächern.

#### Die Selbstreform des englischen Oberhauses.

In der Montagitzung des englischen Oberhauses wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfes des Lords Lansdowne über die Reform des Oberhauses angenommen. Der Lordpräsident des Geheimen Rats Morley hatte erklärt, die Regierung könne die Vorlage Lansdownes, welche Vorzüge sie auch immer habe, nicht als einen Ersatz für die Parlamentsbill anerkennen. Nach dem Gesetzentwurf würde eine liberale Mehrheit unmöglich sein. Die Grundlage der Doktrin der Regierung, wie sie in der Veto-Bill zum Ausdruck gebracht werde, sei die Aufhebung des absoluten Veto-Rechts der Lords, gleichviel ob das Oberhaus reformiert oder nicht reformiert werde.

#### Die Korruption in Rußland.

Auf Verfügung des revidierenden Senators Neidhart ist gegen den Präsidenten der Petersburger Stadtduma Antkowsky und den ehemaligen Stadtschreiber Subarew ein strafgerichtliches Verfahren wegen ungesetzlicher Handlungen bei den Lieferungen zu einem Brückenbau eingeleitet worden. Antkowsky wurde aus seinem Amte entfernt.

#### In der türkischen Deputiertenkammer

erklärte der Minister: Die Untersuchung über den Diebstahl in der Omarmoschee in Jerusalem hat ergeben, daß Engländer durch Bestechung des Wächters und seiner Söhne in die Moschee eingedrungen sind; unrichtig aber ist, daß Reliquien gestohlen wurden. Die Untersuchung dauert fort. Nachdem die Oppositionellen erklärt hatten, aus der Angelegenheit keine Kabinettsfrage machen zu wollen, willigte die Kammer ein, daß der Minister des Innern das Ergebnis der Untersuchung vor Schluß der Session mitteile.

#### Der Zerfall der Jungtürkenpartei.

Der Finanzminister Djawid-Bey und der Unterrichtsminister Ismail Hakkı überreichten am Montag Abend dem Großwesir ein gemeinsames Demissionschreiben. Sie erklären darin, sie sehen ein, daß die seit einiger Zeit in der Partei entstandene Verwirrung sowie der dadurch nach außen gemachte Eindruck eine erfolgreiche Ausübung ihrer Pflicht erschweren. Sie seien überzeugt, daß sie ihre Verpflichtungen gegenüber der Kammer nicht erfüllen könnten, und empfänden daher die absolute Notwendigkeit, ihre Portefeuilles anderen, welche vielleicht mehr Erfolg haben würden, abzutreten. — Die Demission des Finanz- und des Unterrichtsministers ist angenommen worden. Es verlautet, daß der frühere Unterrichtsminister Senator Nail-Bey geneigt sei, das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen. — Bei der Zeremonie der Eidesleistung der Offiziere, welche die Artillerieschule absolviert haben, hielt am Montag der Kriegsminister eine Rede, in welcher er an die vor zwei Jahren den Offizieren erteilten Ratschläge erinnerte, sich in die Politik nicht einzumischen, weil dies den Ruin des Landes bedeute.

#### Zum türkischen Finanzminister

ist Senator Nail Bay ernannt worden. Zur Bekämpfung des Fälschungsaufstandes werden vier chinesische Divisionen aus dem Bezirk von Paoingju nach der Mandchurei entsandt werden.

#### Das chinesische Vorparlament.

In einem am Mittwoch in Peking veröffentlichten Erlaß der Regierung ist die Eröffnung des Vorparlamentes auf den 23. Oktober 1911 angeordnet worden.

#### Die Revolution in Mexiko.

Der Umstand, daß Madero anscheinend die Kontrolle über sein halb organisiertes Re-

bellenheer verloren hat, erweckt in Washington die größte Beunruhigung. Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, haben die Aufständischen einen Teil der eingenommenen mexikanischen Grenzstadt Tia Juana niedergebrannt. Auf beiden Seiten sind schwere Verluste zu verzeichnen. — Bei dem Angriff auf Juarez entwickelten sich verzweigte Straßenkämpfe. Die Aufständischen drängen in die Hauptstraßen von allen Seiten ein, ohne sich um die Beschanzungen zu kümmern. Die Verteidiger feuerten aus Fenstern und Haustüren. Der Kommandant ließ auf den Hauptstraßen und Kreuzungen Maschinengewehre aufpflanzen. Die Verteidiger zogen sich in die hügeligen Teile der Stadt zurück. Die Zahl der Toten wird bereits auf dreihundert geschätzt, darunter fünfzehn amerikanische Kämpfer. Oberst Steyer ist angewiesen, sein möglichstes zur Durchführung der Neutralitätsgefeße zu tun und die Amerikaner von der Feindzone fernzuhalten. Die Dächer von El Paso sind mit Zuschauern angefüllt. — Am Mittwoch ist der Kampf um Juarez wieder aufgenommen worden. Die Aufständischen schleudern Dynamitbomben. — Nach weiterer Meldung haben die Bundesstruppen Juarez geräumt, nachdem die Aufständischen die Kirche und die letzte Stellung der Verteidiger erobert hatten. Die Aufständischen befreiten die Insassen der Gefängnisse. — Auch Agua Prieta ist von den Bundesstruppen geräumt worden. — Wie aus Varedo (Texas) berichtet wird, hat auch bei Concepcion del Oro ein Kampf stattgefunden. Von der aus Bundesstruppen bestehenden Besatzung sollen 50 Mann gefallen sein.

### Schon wieder Revolution in Haiti.

Nach einer Meldung des amerikanischen Gesandten in Haiti gewinnt eine aufständische Bewegung, die ihren Mittelpunkt in Fort Liberty hat schnell an Ausdehnung. Die Regierung ist mit allen Kräften bestrbt, den Aufstand zu unterdrücken.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai 1911.

Seine Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 8 Uhr in Wiesbaden eingetroffen und hat im königlichen Schlosse Wohnung genommen. Auf der Fahrt zum Schloß und später, als sich der Kaiser bei dem Einbringen der Fahnen auf dem Schloßbalkon zeigte, wurde er vom Publikum herzlich begrüßt. — Der Kaiser hörte heute noch den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker.

Der Großherzog von Hessen hat den Minister des Innern v. Homberg zu sich zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich am Freitag zum Vortrag beim Kaiser nach Wiesbaden. Im Anschluß daran wird der Reichskanzler an der in Heidelberg stattfindenden Jubiläumstagung des deutschen Handelstages teilnehmen.

Dem bisherigen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirkl. Geh. Legationsrat Stenrich wurde der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Gleichzeitig wird die Ernennung des bisherigen Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Legationsrat Zimmermann zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt amtlich veröffentlicht. Der nunmehrige Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Geh. Legationsrat v. Stumm erhielt Titel und Rang eines Gesandten.

Der Oberbürgermeister von Spandau, Koelke, der erst vor kurzem sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als erster Bürgermeister von Spandau feierte, ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

Der König hat dem Ersten Bürgermeister Gustav Treinitz in Hohensalza den Titel Oberbürgermeister verliehen.

Zum Konflikt der Straßburger Studenten mit dem kommandierenden General berichtet der „Kölnische Anzeiger“ aus Straßburg: In einer heute abgehaltenen Sitzung des Gesamtausschusses der Studentenschaft wurde beschlossen, sich mit der durch Erlaubniserteilung eines Huldigungszuges kundgegebenen Stellungnahme des Kaisers in dem Konflikt mit dem kommandierenden General nicht zufrieden zu geben. Es wurde eine Kommission gewählt mit dem Auftrage, eine Audienz beim Statthalter nachzusuchen, um weitere Schritte zu veranlassen. An den Rektor wurde ein Schreiben mit genauer Darstellung des Sachverhaltes gesandt.

Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Köln am 8. Mai.

Für den Postschiffverkehr im Reichspostgebiet hat der Monat April das erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß auf den Postschiffen zum ersten Male an Gut- und Postfrachten über eine Milliarde Mark gebräut worden sind, nämlich 1029 Millionen

Mark Gutfrachten und 1006 Millionen Mark Postfrachten. Auch die Zahl der Kontoinhaber hat im Monat April allein um über tausend zugenommen, sodaß sie jetzt auf über 55000 gestiegen ist.

Breslau, 10. Mai. Wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, geht der Professor der Zoologie an der Universität Breslau Willy Rükenthal als Austauschprofessor an die Harvard-Universität in Cambridge.

Zegernsee, 10. Prinz Otto zu Sayn-Wittgenstein, preußischer Generalleutnant à la suite der Armee und General à la suite des Großherzogs von Sachsen, ist im Alter von 69 Jahren auf seiner Besichtigung Kottach gestorben.

Karlsruhe, 10. Mai. Der Großherzog hat, wie die Blätter melden, aus Anlaß des heute vor 40 Jahren zu Frankfurt a. M. erfolgten Friedensschlusses allen am Feldzug beteiligten Reserveoffizieren und im Offiziersrang stehenden Militärbeamten eine Plakette mit dem Bildnis des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. zugehen lassen die auf der einen Seite das lebenswahre Bildnis des Großherzogs, auf der anderen die Worte Homers trägt: „Immer bleibe dir Lob und Ehr und ewiger Nachruhm.“ In dem Begleitschreiben wird hervorgehoben, daß der Großherzog den heutigen Tag nicht habe vorbegehen lassen wollen, ohne auch derer zu gedenken, die im verantwortungsvollen Stellen den Feldzug 1870/71 in der badischen Feldzugsdivision mitgemacht haben.

## Ausland.

Blissingen, 10. Mai. Die Kaiserjacht Hohenzollern ist heute um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh hier eingetroffen.

## Localnachrichten.

Thorn, 11. Mai 1911

(Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Joachim Tiburtius in Zoppot ist zum Referendar ernannt worden.

Der Amtsgerichtssekretär Heinrich Neumann in Elbing ist gestorben.

Der Militärärzter Teller in Strassburg Westpr. ist zum 1. Juni d. Js. zum diätarischen Amtsgerichtsassistenten bei dem Amtsgericht in Strassburg ernannt worden.

Der Gerichtsvollzieheranwärter Sipka in Danzig ist zum 1. Juni d. Js. unter Ernennung zum Gerichtsvollzieher an das Amtsgericht in Christburg versetzt worden.

(Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der k. Landratsamtsverwalter hat bestätigt: den Inspektor Erich Kemmer in Bromina als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Bromina mit Zengwitz, den Rechnungsführer Willy Doeberlin in Schwirfen als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Schwirfen, den Anstiebler Andreas Rosin zu Hohenhausen als Steuererheber für die Gemeinde Hohenhausen; die Wiederwahl des Hauptlehrers Tonn zu Segeln als Schiedsmann für den Bezirk Segeln und den Amisvorsteher David Dünne zu Amthal als Schiedsmann für den Bezirk Wösendorf.

(Böhlertätigkeitsvorstellung im Stadtheater.) Morgen Freitag Abend findet, wie bereits mitgeteilt, im hiesigen Stadttheater zum besten des Militärhilfsvereins des 17. Armeekorps die Aufführung des Lustspiels von Schönhan und Kadelburg „Der Herr Senator“ statt, in dem die Verfasser den Standesdünkel und Kostengeist der Hamburger Bürgerchaft in harmlos-witziger Weise persiflieren, alles natürlich zum Guten kehrend, mit einer Anzahl Verlobungen am Schluß. Die Zugkraft des amüsanten Stückes wird diesmal noch erhöht durch den Reiz, es gleichsam als Gastspiel einer Amateurgesellschaft aufgeführt zu sehen, die, ermüdet durch den Erfolg in Graudenz, sich in dankenswerter Weise erboten hat, die Aufführung in Thorn zu wiederholen, was von dem Vorstande des Zweigvereins Thorn des Militär-Frauenvereins des 17. Armeekorps, Frau Generalmajor Hilbrandt und S. Excellenz der Gouverneur General der Artillerie Gronau gern angenommen wurde. Die Mitwirkenden sind die Herren Oberleutnants Pehlemann und Pflügel, Leutnants Borris, Klawitter und Schöndorfer; die weiblichen Rollen liegen in den Händen der Damen Frau von Balde, Frau Manstein, Frau Beckhaus, Fräulein Bod und Fräulein Schröder. Daß der Regensent des „Gefelligen“ sich außerordentlich günstig über die Aufführung ausgesprochen, die Darsteller neben dem künstlerischen Erfolge auch zu dem materiellen eines zweimal vollbesetzten Hauses beglückwünscht, ist schon mitgeteilt worden. So ist zu erwarten, daß auch die Wiederholung in Thorn vor vollem Hause vor sich gehen wird, in Erfüllung der Worte des Prologs, den Frau Hauptmann Beckhaus zu der Veranstaltung gedichtet:

Es ist Bestimmter, wie den Beglückten Der gleiche Sonnenhimmel ja geschenkt, Doch ist er jenen sorgenschwer Bedrückten Mit grauen Wolfenkleinern stets verhängt. O laßt mit langeseligem Vertrauen Vereint uns sprengen diesen Wolkenbann, Auf daß sie einmal in die Sonne schauen Auf daß ihr Herz auch einmal lachen kann.

Durch zahlreiche Beteiligung an dieser Wohlthätigkeitsvorstellung militärischer Kreise würde die Bürgerchaft nur die Dankeschuld abtragen für die Unterstützung, welche die Basare der bürgerlichen Vereine bei dem Offizierkorps unserer Garnison allzeit in reichem Maße gefunden haben.

(Konzert im Tivoli.) Morgen, Freitag, abends 8 Uhr findet im Tivoligarten ein großes Militär-Konzert statt, ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung seines Musikleiters Herrn Böhm. Zum Vortrag kommen u. a. die Duvertüren zu den Opern „Lustige Weiber“ und „Stradella“, eine Fantasie aus „Mignon“, „Aufzug der Meisterfinger“, Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“.

(Der Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter H. D.) hält am Sonn-

tag den 14. Mai nachmittags 2 Uhr im Saale von Nikolai seine Monatsversammlung ab. Um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr folgt eine Ortsverbandsversammlung. Gäste sind herzlich willkommen.

(Aufgehobenes Urteil.) Das Schwurgericht Thorn verurteilte den Malergehilfen Stanislaus Defowski am 16. März wegen Raubmordverleumdung zu 15 Jahren Zuchthaus und erkaunte unter Einbeziehung einer am 24. Januar 1911 vom Schöffengericht Meidenburg festgelegten Strafe von 6 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls und einer im März vom Landgericht Thorn ausgeworfenen Strafe von einem Jahr Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung, welche beide noch nicht verbüßt waren, auf eine Gesamtstrafe von 15 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte usw. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Reichsgericht in seiner Sitzung am 9. Mai das Urteil bezüglich der Straffestellung auf und erkaunte auf eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren. Gemäß § 142 des Strafgesetzbuchs sei der Höchstbetrag der zeitigen Zuchthausstrafe 15 Jahre, die Straffestellung des Untergerichts ist daher rechtsirrtümlich.

(Polizeiliche.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden) wurden zwei Schlüssel, eine Uhrkette und eine Erlaubnisakte für Arbeiter Joh. Waszelewski. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 1,04 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,06 auf 2,13 Meter gestiegen.

Podgorz, 10. Mai. (Unfälle.) Ein bedauerlicher Unfall hat sich in Ober-Nessau zugetragen. Der Besitzer Robert Knopf ließ ein junges Pferd aus dem Stalle; der Gaul warf R. um und zertrümmerte ihn hinweg. Hierbei wurde R. am Kopfe schwer verletzt. — Der Besitzer Julius Ködning in Wolfstampe, Baltau, ist von seinem eigenen Bullen derart schwer verletzt worden, daß an dem Aufkommen des schwer krank darniederliegenden R. gezweifelt wird.

## Maiblumen.

Unter dem Namen „Maiblume“ wird nicht nur das lieblich duftende Maiglöckchen (Convallaria majalis) verstanden, sondern noch einige verwandte Pflanzen, nämlich das Salomonsiegel (Polygonatum officinale), die Vielblumige Maiblume (Polygonatum multiflorum), beide auch Großes Maiglöckchen genannt, und die Schattensblume, Zweiblättrige oder Kleine Maiblume (Majanthemum bifolium). Alle diese Pflanzen gehören nicht dem Spargel in eine Familie. Sie haben in ihren Blüten ein Perigon, d. h. eine einfache Blütenhülle, an der sich Kelch und Krone nicht unterscheiden lassen; im Innern des Perigons, das verwachsenblättrig und mehr oder minder glockenförmig gebildet ist, befinden sich die Staubgefäße, und zwar in gleicher Anzahl wie die Perigonzipfel, und in der Mitte steht der Stempel. Die Schattensblume ist als Ausnahme unter den Maiblumen nach der Zweifelhaltigkeit gebaut und hat demgemäß zweimal zwei oder vier Staubgefäße, wie sie auch nur zwei Laubblätter besitzt (bifolium), während die Blüten der übrigen genannten Arten dreizählig sind. Die Blätter unserer Pflanzen weisen wie alle einkeimblättrigen Gewächse parallele Längsrippen auf. — Der eigentümliche Name „Salomonsiegel“ rührt daher, daß die auf dem Wurzelstock sichtbaren Narben der vorjährigen Stengel einem abgedruckten Siegel ähneln. — Unser Maiglöckchen findet außer als Pflanzpflanze — in Gärten, Blumentöpfen oder zu Sträußen gewunden — eine nicht ganz unbedeutende Verwendung bei der Herstellung des Nießpulvers und des Schneeberger Schnupftabaks, da die getrockneten Blüten reizend auf die Schleimhaut der Nase wirken und Niesen erregen. In der Parfümerie bedient man sich aber — wie auch zur Verwitterung anderer Gerüche — wenig mehr der Blüten unserer Pflanze, sondern auf chemischem Wege fabrizierter Verbindungen. Inzwischen fällt der Geruch der letzteren leicht zu streng aus, während die in dem großen Laboratorium der Natur frei entflammende Blüte hold und lieblich uns entgegenblüht. Jo.

## 10. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung.

(Schluß aus dem 3. Blatt.)

24) Bewilligung von Mitteln für Erhöhung des Gespannparks für die Feuerwehr und Straßenreinigung sowie Abfuhr.

Referent: Dezerent Stadtrat Adermann hat eine Vorlage ausgearbeitet. Danach reicht der Gespannpark für regelmäßige Gemüllabfuhr und Straßenreinigung nicht mehr aus, da sie jetzt auch auf die Vorstadt ausgedehnt wird. Für diese Zwecke sind eben 3 mal 5 gleich 15 Pferde nötig. Dazu kommen die Gespanne für Feuerwehr und außergewöhnliche Fälle mit zusammen 8 Pferden, sodaß 23 Pferde nötig sind. Die Stadt besitzt gegenwärtig 14 Pferde, sodaß also 9 zu kaufen wären. Ein Teil der Pferde soll in dem Schuppen am Wallmarkt untergebracht werden. Die Gesamtkosten sind auf 15280 Mark veranschlagt, wovon 9200 Mark einmalig. Von den übrigen 5000 Mark werden 3000 Mark auf die Gutsklasse Schönowalde übernommen. Stadtrat Adermann begründet die Vorlage näher. Nur durch die geforderte Erhöhung des Gespannparks kann eine sorgfältige Abfuhr des Gemülls und die Sprengung der Straßen garantiert werden. Stv. Komann hält den Zeitpunkt zum Ankauf von Pferden für ungeeignet, da die Pferde augenblicklich sehr teuer sind. Er müsse sich überhaupt wundern, daß man jetzt Pferde kaufen wolle, nachdem Herr Stadtrat Kordes vor 2 Monaten einige verkauft habe. Übrigens sei anzuerkennen, daß die Straßen schon zurzeit des Kordeschen Dezerents sauber waren. Stadtrat Adermann: Ich bitte zu berücksichtigen, daß wir die Straßenreinigung jetzt auf die Vorstädte ausgedehnt haben, um allen Wünsche entgegenzukommen, die wiederholt zum Ausdruck gebracht sind. Die Deckung der Kosten haben wir uns so gedacht, daß 5000 Mark der Reinerwerb entnommen werden. Der übrige Teil wird vorzugsweise aus der Kammereinnahme entnommen und in 5 Jahresraten durch den Etat abgetragen. Stv. Sanitätsrat Wentzsch erbelegt, daß in Thorn leider die wenigen gärtnerischen Anlagen durch Straßenreinigungen vernichtet werden und daher eine stärkere Aufsicht zu wünschen sei. Ein Wagen scheint ihm noch sehr wichtig zu sein, ein Krankenwagen. Seit Jahren werde dafür gekämpft. Früher fehlte es an Pferden, jetzt fehle noch der Wagen. Das erste Däumchen des neuen Dezerents bedeute für die Stadt zwar eine bittere Pille, aber man dürfe hier nicht

sparen. Wie steht es übrigens mit der Anschaffung der verschlossenen Gemüllwagen? Stadtrat Adermann: Der Pferdeverkauf durch Herrn Stadtrat Kordes war durchaus gerechtfertigt, da die Tiere auf Katharinenflur nicht mehr gebraucht wurden, und schon alt waren. Stv. Komann behauptet, die Pferde seien sehr teuer, das ist zugegeben, aber wenn wir bis zum Herbst warten und täglich pro gemietetes Gespann vierzehn Mark zahlen, so haben wir bald soviel bezahlt, als die Pferde wert sind. Über das System der verschlossenen Gemüllwagen werden wir uns in nächster Zeit entscheiden. Stv. Dreyer fragt an, welches die besonderen Zwecke seien, für die ein besonderes Gespann in Bereitschaft gehalten werden soll. Stadtrat Adermann: Wir haben kein Reservematerial. Ein Pferd kann aber krank werden, wozunter nicht gleich die ganze Ordnung leiden darf. Dann werden manchmal Pferde zu Begräbnissen im Krankenhaus gebraucht, endlich werden sie zu Fuhrwerken für dienstliche Reise gebraucht, zur Felderemessung, zur Fortbesichtigung, für Reisen der Beamten des Bauamts usw. Stv. Meyer regt an, zur Straßenreinigung Weichselwasser zu benutzen, um an dem Leitungswasser zu sparen. Stadtrat Adermann: Eine solche Maßnahme sei doch nur nötig, wenn die Sammelbrunnen nicht ergiebig genug wären, das ist aber nicht der Fall. Stv. Dreyer hält eine solche Benutzung eines Fuhrwerks durch verschiedene städtische Verwaltungsbeamte für geeignet, die Aufsicht über die Einnahmen zu beinträchtigen. Stadtrat Adermann erwidert, daß eine solche Befürchtung wohl nicht zutreffend sei, die Beamten bezahlten die Fuhrwerke genau so, wie Privatbeamte. Bürgermeister Stachowitz und Stadtbaurat Kleefeld bestätigten das. Stv. Dreyer: Wie konnte der betreffende Stadtrat überhaupt die Pferde so selbständig verkaufen. Es handele sich um Veräußerung von Vermögenswerten der Stadt, davon müßte die Stadtverordnetenversammlung auch eine Mitteilung erhalten haben. Es gehe doch nicht an, daß jeder Dezerent nach eigenem Gutdünken handelt. Bürgermeister Stachowitz: So weit dürfte man denn doch nicht gehen. Im Rahmen seines Amtes muß jedem Dezerenten eine gewisse Selbstständigkeit zugehen. Wenn wir einen Scheffel Kartoffel oder einen Zentner Koks verkaufen, so sind das auch Vermögensstücke, sollen wir da erst die Stadtverordneten fragen? Stv. Wentzschel ist dafür, die Vorlage zu vertagen, damit die Reform der Straßenreinigung unter dem neuen Bürgermeister in richtiger Weise angefaßt werden, da der neue Erste Bürgermeister in Breslau auch auf diesem Gebiete reiche Erfahrungen gesammelt habe. Stv. Dreyer schließt sich diesem Antrage an. Stadtrat Adermann bittet, nicht zu vertagen, da man mit der Verbesserung der Straßenreinigung doch nicht länger säumen dürfe. Was er fordere, sei unbedingt nötig. Stv. Dombrowski spricht sich gegen eine Vertagung der Vorlage aus. Wir wollen nicht mit einer weiteren Verbesserung unserer Straßenreinigung warten, bis der neue Herr Erste Bürgermeister im Amte, sondern wir wollen, daß Thorn bereits bei seinem Eintritt den Anblick einer sauberen und reinlichen Stadt gewöhne. Dem Bestreben des Herrn Stadtrat Adermann, auf dem Gebiete der Straßenreinigung Wandel zu schaffen, sei nur Anerkennung zu zollen. Er sei hierfür die geeignete Persönlichkeit und deshalb Unterstützung seines Projektes am Platze. Auf Befestigung des Abfallstandes, daß die Gemüllbehälter bis zur Entleerung fundenlang vor den Häusern stehen, sodaß ihr Inhalt sich oft auf die Bürgersteige zerstreue, müßte durch eine Änderung der Bestimmung in der Straßenreinigungsordnung, nach der das Abfuhrpersonal die Gemüllbehälter zur Entleerung von den Höfen abzuholen hätte, noch gesorgt werden. Stadtrat Adermann sagt Abhilfe zu. Die Hausbesitzer sollen angehalten werden, auf dem Hofe oder Flur einer großen Kibel aufzustellen, der für alle Einwohner des Hauses ausreicht, und von wo aus Abholung behufs Entleerung erfolgen wird. Stv. Freder ist für die Vorlage, damit für Abfuhr der Gemüllhaufen in den Vorstädten, die noch bis zur Abfuhr tagelang liegen bleiben, gesorgt werden kann. Die Vorlage wird angenommen. — 25) Nachbemilligung von Mitteln bei Titel 10 Absatz 12 (zur Heizung der Feuerwache) des Haushaltsplans der Kammereinnahme pro 1910/11. Es werden 270 Mark bewilligt. — 26) Rechnung der Bürgerhospitalkasse für das Rechnungsjahr 1909. Die Einnahme betrug 17966,11 Mark, die Ausgabe 14813,12 Mark mitfin Bestand 3152,99 Mark. Das Vermögen betragt 364054,45 Mark gegen 312035 Mark im Vorjahre. — 27) Rechnung der Wilhelm Augusta Stiftskasse für das Rechnungsjahr 1909. Verwendung des Bestandes derselben am Schluß des Rechnungsjahres 1909. Die Einnahme betrug 12707,18 Mark. Die Ausgabe 9466,85 Mark, Bestand 3240,29. Das Vermögen betragt 92272,33 Mark. Davon sollen 2500 Mark zum Fond für Bürger-Altstheime überwiesen werden. Auf Anfrage des Stv. Sanitätsrat Wentzsch macht Stadtrat Wittgen über das Altersheim Mitteilungen. Gelegentlich der Silberhochzeit des Kaisers sind 15000 Mk. für ein Bregaltesheim als Grundstock gestiftet worden. Dieses Kapital ist heute mit Zinsen und Zuwendungen auf 33820 Mark angewachsen. Diefem Fonds sollen die 2500 Mark überwiesen werden. — 28) Vermessung der Vermessung des Holzsafergebietes und der städtischen Rumpfenbereiter durch die königliche Regierung. Die letzten Vermessungen liegen so weit zurück, daß eine neue Vermessung sehr notwendig ist. Dem wird zugestimmt. — 29) Bewilligung von Mitteln zur Herstellung eines Aussichtshäuschens auf dem Galgenberg. Da durch die Nähe des Luftschiffhafens ein lebhafter Verkehr nach jener Gegend zu erwarten ist, so ist vom Verschönerungsverein die Anlegung eines Aussichtshäuschens auf dem Galgenberg mit gärtnerischen Anlagen geplant. Die Kosten sind auf 1200 Mark bemessen, wovon der Verschönerungsverein die Hälfte tragen will. Stv. Mallon ist gegen die Vorlage. Abgegeben davon, daß der Militärverwaltung wohl die Anlage eines Gebäudes, von dem man einen Einblick in den Luftschiffhafen habe, nicht unangenehm sei, hatte er den Zeitpunkt für Luxusarbeiten nicht geeignet. Auch die Mittel des Verschönerungsvereins stammen aus den Taschen der wohlhabenden Bürger Thorns; logar die Stadt als solche sei ja wohl zahlendes Mitglied des Vereins. Von der Ansicht ausgehend, erst das Nützliche, dann das Angenehme, bitte er, die Beihilfe der Stadt abzulehnen. Bürgermeister Stachowitz: Als Luxusfrage könnte man dann jede Verschönerungsanlage ansehen, und wie läse es da mit der Verschönerung unserer Stadt aus? Neue an landschaftlichen Reizen so arme Gegend werde durch das Häuschen gewinnen. Zahlreiche Spaziergänger werden dort hinauspilgern. Wird für den Galgenberg nichts

jean, so werde er bald von der Bildfläche verschwinden sein. Wenn man stets nur an das Nützliche denke, so werde man nie Mittel für das Schöne übrig haben. Militärjunker habe man gegen das hässliche Feinlein zu bedenken. In ähnlicher Weise äußert sich Stv. Justizrat Kronsohn. Stv. Wendel fürchtet, daß die Anlage bei ihrer Vollendung doch von bald von ruhmloser Hand zertrümmert werden dürfte und ist ebenfalls für Ablehnung. Stv. Wartzmann: Ich würde Herrn Mallon bestimmen, wenn er sagen könnte, daß wir in Thorn für Verschönerungsanlagen schon genug tun. Aber das könne man wahrlich nicht behaupten. Wir stehen darin gegen andere Städte ganz erheblich zurück. Es kommt doch sehr darauf an, wie unsere Stadt sich ausnimmt und präsentiert; denn davon hängt es auch ab, ob die guten Steuerzahler sich hier gefallen und neue herziehen. Gerade der Gegend am Galgenberg tue eine Verschönerung not. Da der Luftschiffhafen der Gegend Verkehr zuführt, werde die Anlage auch nicht isoliert sein. Stv. Wagnier ist gegen die Vorlage. Ein Feinlein auf dem Galgenberge errichtetes Häuschen sei bald demotiert worden. Stv. Sanitätsrat Wentzler schließt sich den Ausführungen der Herren Kronsohn und Wartzmann an, fragt aber, ob das Häuschen seinen eigentlichen Zweck nicht verfehle, da man ein Luftschiff am besten vom freien Plage aus beobachten könne. Stadtbaurat Kleefeld und Bürgermeister Stachowik erwidern darauf, daß das geplante Häuschen hauptsächlich ein Schmuck der Gegend sein, dann aber auch zur Beobachtung für die Ab- und Rückfahrt der Luftschiffe dienen solle. Stv. Kronsohn ist gegen die Vorlage. Viel nützlicher erscheine ihm die Festlegung der Melienstraße von der Villa Wch bis zum Beamtenwohnhaus, wo stets große Staubwolken aufwirbeln. Bürgermeister Stachowik: Mit solchen Gründen könne man doch nicht gegen die Vorlage auftreten. Bei der Abstimmung findet der Magistratsantrag in der bei der vorerwähnten Zeit schon stark gelichteten Versammlung nicht die Mehrheit, er ist also abgelehnt. (30) Legen von Granitplatten in der Bankstraße. Hierfür werden 2300 Mark bewilligt. — (31) Von der Bescheinigung des Kammerers und des Kammerassistenten über Nichtvorhandensein gefälschter Wertpapiere wird Kenntnis genommen. — (32) Aus der Rechnung der Terminstaffel geht hervor, daß 25 Mark an die Kammerkasse abgeführt werden konnten. — (33 und 34) Von den Protokollen der monatlichen ordentlichen Kassensitzungen sämtlicher städtischer Kassen vom 29. März und 26. April 1911 wird Kenntnis genommen. — (35) Bewilligung der Mittel zur Beschaffung eines Pfeifes der Stadt Thorn für die am 1. Pfingstfesttage in Thorn stattfindende Sternfahrt des Gaus 8 der deutschen Motorfahrervereinigung. Bürgermeister Stachowik: Die Vorlage spricht nach dem Wunsch des Herrn Kreisbaumeister Krause von einem Preise der Stadt. Herr Dentst ist gegen die Vorlage. Er bittet, da die Stadt von der Veranstaltung indirekt Nutzen hat, 200 Mark zu bewilligen. Stv. Kronsohn fragt an, ob Vorleistungen zur Verhütung von Unfällen getroffen sind. Bürgermeister Stachowik: Ein eigenes Komitee wird gebildet. Die Motoren sollen von ihrem Wohnort aus und treffen sich am Thorer Hof. Nach der Zeitdauer und Länge der einzelnen Fahrten findet eine Bewertung statt. Die 200 Mark werden bewilligt. — (36) Ebenso werden die Mittel für Entsendung eines Lehrers zur Teilnahme an einem Kursus zur Fortbildung im Turbau und in der Erteilung von Turnunterricht sowie zur Ausbildung in der Leitung von Volksschul- und Jugendspielen bewilligt. Die Kosten dürften 50-60 Mark betragen. — (37) Erhöhung des Dienstentlohens der Lehrkräfte an den städtischen Mittelschulen für das Rechnungsjahr 1908. Referent: Stv. Mittelschullehrer Dreier hat an den Minister eine Eingabe gerichtet, worin er nachweist, daß er im Jahre 1908 sich um circa 600 Mark schlechter hand, als ein gleichaltiger Volksschullehrer in Thorn, und um die Genehmigung bittet, eine gerichtliche Klage gegen die Stadt Thorn anzutreten zu dürfen. Der Minister hat durch die Regierung einen Ausgleich seitens der Stadt angetregt und Mittel hierfür in Aussicht gestellt, wenn die Stadt sich gleichfalls finanziell daran beteilige. Bürgermeister Stachowik: Ein rechtlicher Anspruch steht den Mittelschullehrern auf den Ausgleich, wie der Minister selbst erklärt, nicht zu; aber die Sache ist nicht von der Hand zu weisen, da es zu begreifen ist, daß die Mittelschullehrer sich zurückgesetzt fühlen. Wird die Osmarzulage in Betracht gezogen, so sind für die Knabenmittelschule 4990 Mark, für die Mädchenmittelschule 4546 Mark nötig; ohne Osmarzulage für die Knabenmittelschule 2633 Mark, für die Mädchenmittelschule 2613 Mark. Billig erscheint es, den Halbtagskassen durch Zuschuß von 260 Mark zu bewilligen, wie der Zuschuß noch beantragt. Wir haben jedoch zu erwarten, daß die höhere Mädchenschule mit derselben Forderung kommt. Die Stadt will nicht mehr als 2000 Mark für den Zweck bewilligen. Dieser Vorlage wird zugestimmt. Schluß 7/8 Uhr.

### Vor vierzig Jahren.

Unter diesem Titel ist im Verlage von Heege, Schweidnitz, von dem auch als Schriftsteller bekannten Grafen Richard von Pfeil, Generalmajor a. D., ein Buch erschienen, das bald seinen Weg in die deutschen Familien finden wird. Der Verfasser gibt persönliche Erlebnisse aus dem Kriege 1870/71 wieder, an dem er als Adjutant des ersten Bataillons des ersten preussischen Garderegiments teilgenommen hat. Das Buch soll kein Geschichtswerk sein, es sind persönliche Erlebnisse, aber der Rahmen dieser Erlebnisse ist, dem Stoff entsprechend, weit gezogen, und so ist das Buch in der Tat ein Heldentum, das man nicht ohne Bewegung lesen wird. Die Schilderung der Schlacht bei St. Privat, wo die preussische Garde und die Sachsen unergänglichen Ruhm sich erworben haben, ist geradezu meisterhaft. Welch Heldenmut an diesem Tage unsere Truppen gezeigt haben, erblickt aus einer Episode, die Graf Pfeil in dem Buche wie folgt mittelt: „Sachsen Kronprinz hatte nach der Schlacht die Leiche unseres nahe vor Roncourt gefallenen Obersten von Roeder zu sich in ein dortiges Haus genommen, wo er die Nacht zubachte. Als ich ein Vierteljahrhundert die Ehre hatte, Graf König Alberts in Sibyllenort zu sein, erzählte er mir hierauf bezüglich einen Vorgang, mit dem

er auf jenen Tag zu sprechen käme, als Beweis hoher soldatischer Tugend. Als die Leiche des gefallenen Helden in das Haus gebracht wurde, meldete sich beim Kronprinzen ein Gefreiter, des 1. Garde-Regiments und bat um die Auszeichnung, bei seinem toten Oberst die Nacht wachen zu dürfen, was ihm natürlich gewährt wurde, und so stellte er sich, das pulvergeschwärzte Gewehr mit blutigem Bajonett in der Hand, zu Häupten des Toten. Bald fiel dem Kronprinzen ein, daß der ermüdete, kampferprobteste Mann sicherlich der Stärkung bedürfte, und schickte ihm einen Adjutanten mit solcher Zu, der ihm bestellte, sie käme vom Kronprinzen von Sachsen. Da erwiderte der Gefreite in starrer Haltung: „Untertänigsten Dank! Aber neben der Leiche meines Oberst nehme ich nichts zu mir!“ Nach in der Erinnerung zitterte dem König, diesem Vorbild soldatischer Tugend, die Stimme, als er dies erzählte. Schade, daß der Name des Braven unbekannt geblieben. Aber bei Roncourt-St. Privat schlang sich das kameradschaftliche Band zwischen Sachsen tapieren Söhnen und dem 1. Garde-Regiment.“ — Der Verfasser hat dann an der Schlacht bei Sedan teilgenommen, von der er interessante Einzelheiten zu erzählen weiß, und kam dann mit seinem Regiment vor Paris, wo die Garde zunächst noch große Verluste erlitt. Von dem damaligen Oberstleutnant von Boehn, dem Kommandeur des ersten Garde-Regiments, erzählt er im Anschluß an eine Schilderung eines Ausfalls der Franzosen vor Paris folgende charakteristische Episode: „Sowie dieser Angriff begann, begab sich v. Boehn mit mir dorthin, und hierbei lernte ich seine Ruhe bewundern. Obwohl wir im lebhaften Granatfeuer waren, auch die Gewehrkugeln pfliffen, unterhielt er sich mit mir, als ginge uns dieses garnichts an. Auch wählte er nicht die gedeckten Wege, sondern, um schneller zur Stelle zu sein, das freie Feld. Er fand das selbstverständliche. Von theatralischer Tapferkeit war bei ihm keine Rede. Hierbei beobachtete er einen Grenadier, der hinter einer Deckung neben dem Schloß vor jedem Schuß aufstand, sorgfältig zielend, statt friend zu stehen. Das erkreute Boehns soldatisches Herz. Raum an Ort und Stelle eingetroffen, schritt er, keine Gefahr scheuend, auf den Grenadier zu. „Wie heißt du, mein Sohn?“ fragte er. — „Jendritzo, Herr Oberst!“ war die in erst polnischem Deutsch gegebene Antwort, mit einem Tonfall, als fühle er sich schuldig. — „Warum ständest du immer auf, bevor du schossest?“ — „Kann ich besser schiessen im Stehen, Herr Oberst!“ — „Sagt du auch getroffen?“ — „Auf jedes Schuß ein Franzose, Herr Oberst!“ Da umarmte v. Boehn zum Staunen der anderen Mannschaften den ganz verblühten Grenadier, küßte ihn und sagte: „Ich verspreche dir das eiserne Kreuz, und sollte es auch mein eigenes sein!“ Dieser Vorfall machte großen Eindruck. Natürlich erhielt Jendritzo das Kreuz.“ — Auch die heitere Seite des großen Krieges kommt in diesem Buche nicht zu kurz. Für die Stimmung unter den deutschen Fürsten nach der Kaiserkrönung in Versailles ist ein Erlebnis bezeichnend. Graf Pfeil war von dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, dem jetzigen König, in den Fürstentum geladen worden, der sich dort in Versailles gebildet hatte. Der jugendliche, immer fröhliche Fürst Georg von Schwarzburg, kam etwas später in den Klub in sehr fideler Stimmung, warf seine Kürassiermütze auf den Tisch und rief heiter: „Na, was denkt Ihr jetzt, Ihr Vasallen.“ Pfeil konstatiert, daß der Scherz eine recht kühle Aufnahme fand.

### Blutrache und Banditentum.

(Eindrücke aus Sardinien.)  
Von Leopold von Schölzer.

Im Jahre 1793 suchten sich die Franzosen Sardiniens zu bemächtigen und bombardierten die Hauptstadt Cagliari. Da eilte das tapfere Gebirgsvolk von seinen Bergen herunter, um die Insel zu verteidigen. Die Vendetta ruhte, man schloß für die Zeit des Krieges eine Art Gottesfrieden. Als auf dem Sammelplatz der Truppen in Cagliari trotzdem ein Mann von seinem Gegner gestellt wurde, zeichnete er ein Kreuz vor sich in den Sand und sagte: „Um der Sache willen, der wir dienen, verzicht ich dir für jetzt. Wenn das Vaterland vor Feinde befreit ist, werde ich dir Antwort geben!“  
Kann man hier kurzweg von Barbarentum eines ungewillkerten Landes reden? Oder gar von moralischer Verworfenheit? Ist denn die Blutrache nicht eher ein „Ausdruck tieferer Gesittung“? Spricht nicht aus ihr das verletzte Rechtsgefühl? Im starren Gegensatz zur verachteten Zivilisation schreitet es über alles Jüdische, über Gut und Leben rücksichtslos hinweg.  
Oft ist Eifersucht die Veranlassung. Das Blut schwilt und tocht in den Adern dieses Bergvolkes. In urwüchsiger Barbarei folgt man jedem Impuls. Ohne Überlegung. Jäh im Haß wie in der Liebe. Hart und grausam. Man schlagt mit einem geringen Streit an. Mit einem Janz auf wilder Hutung. Mit einem Saldo. Der Täter findet am Morgen seine Rühe mit durchgeschnittenen Kniehaken — das sogenannte „Igarrettamento“ —, oder eine Kugel liegt auf der Schwelle des Hauses. Nun ist der Krieg da! Der nicht eher endet, als bis die Männer der einen Partei ermordet sind. Oder bis ein öffentliches Friedensfest die Gegner vereint — eine Feierrat vielleicht den Bund besiegelt.  
Am nächsten Tage sollten wir die alte Brigantenstraße hinaufreiten. Kam das Gespräch auf die Sicherheit, so erfolgten ausweichende Redensarten.  
\*) Aus: „Unter jacobinischen Firzen“ von Leopold von Schölzer, einem klugen und feinsinnigen Buche, das soeben im Verlage von Georg Stilke in Berlin erschienen ist und gehet 2, gebunden 3 Mark kostet.

Ein ehemaliger Karabinier, der vor mehreren Jahren dort stationiert gewesen war, suchte die Mörder. Er erzählte, damals hätten Räuber die Gegend unsicher gemacht, aber ohne den ritierlichen Sinn, der dem hartherzigen Reichen nimmt, um den Armen zu geben. Ein Dorf wurde plüßlich von einer Bande überfallen, die Karabinierfaserne umstellte, ein Haus geplündert, jeder, der sich in den Weg stellte, niedergemacht. Die Räuber waren stets maskiert oder hatten ihre Gesichter geschwärzt. Der Karabinier rühmte aber die Organisation dieser seiner geschworenen Feinde und die Schnelligkeit, mit der sie verstanden hätten, sich vor dem Überfall zu vereinigen und nachher in ihre verschiedenen, meist sehr entfernt gelegenen Heimatsorte zurückzugaloppieren, um jeden Verdacht von sich abzulenkten. Ja, einer habe sich, zuhause angekommen, sofort zu Bett gelegt und den Arzt rufen lassen. Jetzt sei es sicherer geworden; vor allem hätten Fremde wenig zu befürchten. Immerhin — chi lo sal Verwegene Burthen — was ist denen ein Büchsen-schüß! Übrigens bekäme man auf Verlangen zwei Karabiniers zur Begleitung, gegen zehn Lire von Station zu Station.

Unser alter Kutscher brummte verdrießlich vor sich hin: „Vergangene Zeiten!“ Fügte aber hinzu: „Wenn man die Aufmerksamkeit nicht auf sich lenkt! Besonders aber — wenn man all' improvviso kommt! Und dann — ist's ein Bandit, ein „bravo huomino“, da braucht's keine Angst zu haben!“  
Kurz und gut, nach mancherlei Unterhaltungen hierüber blieb man zum Schluß ebenso klug, wie zuvor.  
Als wir auf unserem Saltassio — man könnte diese Wagenart mit „Grabenhüper“ übersehen — im Dorfe angekommen waren, wo wir den anderen Morgen zu Pferde steigen wollten, lernten wir einen lebenswürdigen Karabinier-Leutnant kennen. Angefragt erklärte er alle Geschichten über die Unsicherheit der Gegend für Märchen. „Es war einmal!“ Jetzt käme es nur darauf an, daß das Mal-länder Kapital sich des Landes annähme, um die moderne Zivilisation voll und ganz zu verbreiten: Piazza, Kaffee, Musik, schöne Damen... Indem er dies Phantasiebild entrollte, spuckte er in so elegantem Bogen durchs Zimmer, daß ich ihm um seine Kunstfertigkeit fast beneidete.

Wir ritten in den Morgen hinein. Vorbei an einem Doppelposten der Karabiniers.  
In großen Serpentinaen wand sich die Straße vom Granitplateau zu Tal. Zurück blieb die Zwingsburg der Gegend, der Rest, in Form eines gewaltigen Turmes gebaut. Rechts und links wellige Weidweiden, mit Nieselnblöden überfüllt. Vor uns die zerrißene Schlucht eines stark gekrümmten Flusses. Auf der anderen Seite wildes Gebirge. In der Ferne die großen Formen der Landschaft — waldbedeckte Wäldungen, von spitzen Granitklippen durchbrochen, sich türmend zum schneebedeckten Scheitel der Insel.  
Kleines, langhörniges Hornvieh begegnete uns, Karren ziehend mit speichenlosen, unbeweglichen Rädern, die mich an die Wagen Bosniens erinnerten. Auch dort drehen sich freischend Rad und Achse zusammen, in einer Art von Gabel, nie mit Teer geschmiert — das antike Mastrum. Schon die Cimbern mögen so durchs Land gezogen sein. Auf einigen Karren lag hochauftragendes Strauchwerk. Andere kamen weither, vom Süden der Insel; unter einem Plan aus Schilfgedreht leuchteten die goldenen Früchte der Hesperidengärten von Mittel.  
Vereinzelt Reiter tauchten auf, die Plinte quer überm Sattelknopf. Schatzgeschlitzte Gesichter unter rahnenwarzem Haar. Werwegen und doch scheu blühten sie uns an.  
Dann wieder eine Patrouille der Karabiniers. Wir überschritten den träge fließenden Fluß. Der Weg teilte sich; der unsrige wand sich steiler bergan. Die Zwingsburg entschwand den Blicken. Aus baumartiger Gritta starren Granitfelsen entgegen. — Es war einsam.  
Die Sonne brannte. Selten gab das dunkle Land einer Steineiche Schatten.  
Um einen kürzeren Saumpfad zu reiten,bogen wir von der Straße ab.  
Emsig kletterten unsere kleinen Pferde, die Ohren gespitzt. Wie geschickt und sicher setzten sie die Füße zwischen den rollenden Steinen!  
Jetzt senkte sich der Pfad.  
Wir bogten um eine Felssee. Schatzkantiger Rorhpöhr. Daneben groß und gelb die Blüten des Etnaginster.  
Tiefe Stille.  
Nur ab und zu der schrille Schrei eines Raubvogels.  
Plötzlich — wie aus der Erde gewachsen, ein famoser Keer vor uns. Die Doppelpfante auf der Schulter, die schwarze Sackmütze fed nach vorn gerollt, ein Schaffel umgehängt, darunter die flammrote Jacke.  
Er war allein. — Ein dickerer Bild. — Ein kurzer Gruß. — Wir ritten weiter.  
Er stand oben und sah uns nach. Die Plinte blühte im Sonnenchein.

Nachdem Karabiniers im Gebirge Jagd auf einen Banditen und haben ihn gestellt, so rufen sie ihm zu: Abarra! su Reil! Halt! im Namen des Königs! Beim Namen des Königs, den er hoch achtet, bleibt der Bandit stehen, nimmt zum Zeichen der Ehrerbietung die Sackmütze vom Kopf und wirft sein langes, geflochtenes Haar über die Schultern. Dann ruft er zurück:  
Deu respecto su Reil! Sa conca tua a su Reil! Ich ehre den König! Dein Haupt dem König!  
Tritt hinter einen Baum, schlägt an und — ein Karabinier liegt auf der Straße. — —

### Neueste Nachrichten.

De nichtbestätigte Choleraverdacht.  
Mazienburg, 10. Mai. Nachdem heute hier die Nachrichten aus Danzig eingetroffen ist, daß die bakteriologische Untersuchung der Ausscheidungen Bezers den Choleraverdacht nicht bestätigt hat, sind 10 Personen, die sofort

unter Beobachtung gestellt waren, entlassen worden.

### Ein schwerer Raubact.

Pillkallen, 11. Mai. Der „Pillkalles Grenzzeitung“ wird aus Scharbin berichtet: Am Mittwoch Vormittag explodierte, in der am Markte gelegenen Wohnung eines hiesigen Bürgers, während der Öffnung der per Post aus Königsberg als Wertpaket zugestellten Kiste, der Inhalt derselben. Die mit der Öffnung der Kiste beschäftigten beiden Personen, Frau Schandner und deren Tochter wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Augencheinlich liegt ein Raubact vor. Eine gerichtliche Kommission aus Pillkallen hat sich an Ort und Stelle begeben und die Untersuchung eingeleitet. Die elsass-lothringische Verfassungsvorlage abgelehnt.

Berlin, 11. Mai. Die Kommission zur Beratung der elsass-lothringischen Verfassungsfrage hat heute Vormittag in der Gesamt-Abstimmung, die ganze Vorlage mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt. — Danach ist das Kompromiß, welches Staatssekretär Delbrück mit den Parteien des Reichstages herbeizuführen suchte, als gescheitert zu betrachten.

Berlin, 11. Mai. Wie man in der Kommission glaubt, kann der heutigen Abstimmung eine ausschlaggebende Bedeutung für das Zustandekommen des Gesetzes noch nicht beigemessen werden.

### Preussische Klassenlotterie.

Berlin, 11. Mai. In der heutigen Ziehung der preussischen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:

100 000 Mk. auf Nr. 168 984.  
15 000 Mk. auf Nr. 62 197, 92 984.  
5 000 Mk. auf Nr. 45 848, 167 021.  
3 000 Mk. auf Nr. 224, 584, 1582, 22 149, 22 346, 28 066, 29 876, 30 464, 36 744, 38 918, 55 215, 58 876, 59 673, 61 676, 71 523, 98 443, 102 158, 106 833, 111 600, 116 091, 121 171, 134 763, 150 094, 150 447, 158 887, 158 946, 161 353, 161 477, 164 068, 166 549, 171 018, 182 623, 183 532, 188 744. (Ohne Gewähr.)

Der Zustand im Weihenfelder Braunkohlenrevier.

Halle, 10. Mai. Der Streik im Weihenfelder Braunkohlenrevier gewinnt an Ausdehnung. Er umfaßt 50 bis 60 v. H. der Belegschaft. Der Betrieb wird auf allen Werken aufrecht erhalten. Zahlreiche Gendarmen wurden zusammengezogen. Die Ruhe ist bisher nirgends gestört.

### Republikanische Unruhen in Teneriffa.

Teneriffa, 10. Mai. Die öffentliche Meinung ist hier sehr erregt über den von der Regierung der Kammer in Madrid unterbreiteten Vorschlag, den kanarischen Archipel in zwei Provinzen zu teilen. Bisher war Teneriffa der Hauptort des einer Provinz bildenden Archipels, und die Einwohner behaupten, durch ein solches Gesetz geschädigt zu werden. Abends stürmten junge Republikaner nach einer Versammlung die Redaktionsräume der Zeitung „El Tiempo“, verbrannten dort verschiedenes Material und zerstörten die Straßenschilder in der Straße Alfonso 13. Es kam zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.  
Zu den mexikanischen Wirren.

Zuarez, 11. Mai. Madero ließ den bisherigen Kommandanten und 27 Offiziere auf ihr Ehrenwort frei und stellte 500 gefangenen Bundesjägern die Wahl sich der Sache der Aufständigen anzuschließen, ohne ausgeleitet zu werden. Wie es heißt, schlossen sich 150 Soldaten den Revolutionären an. Madero erklärte seine Bereitwilligkeit, die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Mai	10. Mai
Lebens der Fondsbörsen:		
Oesterreichische Banknoten	85,90	85,50
Russische Banknoten per Kasse	216,35	216,30
Wechsel auf Warschau	93,75	93,75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,75	93,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	93,75	93,75
Preussische Konfols 3 1/2 %	83,60	83,40
Preussische Konfols 3 %	—	—
Thorn Stadtanleihe 4 %	100,40	100,40
Thorn Stadtanleihe 3 1/2 %	90,40	90,60
Westpreussische Bondbriefe 2 1/2 %	80,40	80,40
Westpreussische Bondbriefe 3 1/2 %	102,50	102,30
Rosener Bondbriefe von 1894 4 1/2 %	91,80	91,90
Russische unifizirte Staatsrente 4 %	93,80	93,80
Bolnische Bondbriefe 4 1/2 %	94,75	—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	196,80	196,75
Deutsche Bank-Aktien	261,75	262,10
Disconto-Kommandit-Aktien	187,25	187,80
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124, —	124,25
Libant für Handel und Gewerbe	128,40	128,60
Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft	273,10	274, —
Bochumer Gußstahl-Aktien	234, —	234,10
Harpener Bergwerks-Aktien	185,50	185,60
Laurahütte-Aktien	175,60	176, —
Weizen loco in Newyork	98, —	96, 1/2
„ Mai 1911	208,25	206,75
„ Juli	208, —	206,50
„ September	198,50	196,75
„ Roggen Mai	170, —	168,50
„ Juli	172,50	170, —
„ September	165, —	163,25
Santobistont 4 % Bombardierfuß 5 %	—	—
Brivatbistont 2 1/2 %	—	—
Danzig, 11. Mai. (Getreidemarkt). Zufuhr 9 inländische, 81 russische Waggons.		
Königsberg, 11. Mai. (Getreidemarkt). Zufuhr 20 inländische, 88 russische Waggons egl. 8 Waggons Arie und 16 Waggons Ruchen.		

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 11. Mai, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur + 13 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 26 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Cels.

12. Mai: Sonnenaufgang 4.13 Uhr, Sonnenuntergang 7.41 Uhr, Mondaufgang 7.10 Uhr, Monduntergang 3.48 Uhr.

## Deffentliche Versteigerung.

Freitag den 12. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich auf dem Hofe der Speiditionsfirma **W. Boettcher Nachf.** Baderstraße, hier selbst, nachstehende Gegenstände:

1 gut erhalt. Flügel, 1 Kasten verschiedener Weine, verschiedene Liköre u. a. m. öffentlich, meistbietend, freiwillig versteigern. Ferner im Anschluß hieran in einer Streifach:

10 Faß russ. Kransdärme, à Faß ca. 200 Bund enthaltend, meistbietend versteigern.

Thorn den 11. Mai 1911.

**Knauf,**  
Gerichtsvollzieher.

## Deffentlicher Ankauf.

Freitag den 12. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer 10 T. polnische Dominalgerste, wenn auch mit etwas Geruch, franko Waggon Gollub transitio,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

**Paul Engler,**  
vereidigter Handelsmakler.

## Zwangsvorsteigerung.

Am Sonntag den 13. Mai 1911, vormittags 9 Uhr, werde ich circa 9-10 m Kiefern-Klobenholz öffentlich versteigern. Sammelplatz am **Friedrichs-Deewenzwald.** Thorn den 10. Mai 1911.

**Boyke,**  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Zwangsvorsteigerung.

Sonntag den 13. Mai 1911, nachmittags 4 Uhr, werde ich bei dem Besitzer **Friedrich Radon** in **Sohlenhausen** 1 Pferd drehen öffentlich versteigern.

**Klug,**  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

## 224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 6. bis 31. Mai stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind Kauflose

1 4 8  
à 50 Mk., 25 Mk.

zu haben.  
**Dombrowski,**  
Eignlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

## Bücher-Einrichtungen und Abschlüsse übernimmt

**E. Radicke,**  
Strobandstr. 6, pt.

## Santjucken.

Durch ein halbes Stück **Rucker's Patent-Medizinal-Seife** D. R. P. Nr. 138 988 habe ich das Aelbel vollst. befestigt. 5. S., Polzeife, à St. 50 Pfg. (15 % ig) und 150 Mk. (35 % ig, starke Form). Dazu zu **Juchkoh-Creme** (nicht fettend und mild), 75 Pfg. und 2 Mk. in der **Rats-Apothek**, bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Barakiewicz, Paul Weber** und **Dreger** zum grünen Kreuz.

## Sprungfähige und jüngere Bullen

aus ostpr. Herdbücherde, die gesundheitslich kontrolliert wird und Mischkontrollverein angehört, offeriert

**Dom. Kottlad, Sr. Rosenburg,**  
Ostpreußen.  
Die Herde ist von Maul- und Klauenseuche verschont gewesen.  
Dafelst steht ein dreijähriger, kräftiger, torrekter

## Zuchshengst

edelster Abstammung als Zuchshengst zum Verkauf.

## 2 junge Lehrer

suchen Mittagslohn in Guda. Ang. mit Preisangabe unter **H. B.** bis 20. d. Mts. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Am 10. d. Mts. entschließ nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

## Frau Angoline Härtig,

geb. Ferrari,  
im Alter von 77 Jahren.  
Podgorz den 10. Mai 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Frau **Marie Führ**, Spezialistin für Heil- und Atemgymnastik aus Posen, St. Martinstraße 33, hält

## Sprechstunde im „Thorner Hof“

am Sonntag den 13. Mai, nachm. von 3-5 Uhr.  
Eventl. vorherige Anmeldungen dafelst abzugeben.

## Hansa-Puddingpulver

müssen Sie verlangen, um die köstlichen und nahrhaften Hansa-Puddings zu bekommen, die Ihnen kein anderes Puddingpulver liefern kann. Auch die bekannten prachtvollen Hansa-Kuchen können Sie nur mit dem echten Hansa-Backpulver erzielen.

**Nährmittelfabrik „Hansa“, Hamburg 6.**

## Bratheringe,

8 Liter-Doze 2,20 Mk., empfiehlt

## E. Szyminski.

## Junge Dame

möchte ihren Sommerurlaub (14 Tage) Mitte Juni in der Nähe oder Umgegend von Thorn (But oder Försterei) verleben. Gest. Angebote mit Angabe des Preisens unter **E. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer fertigt Bauzeichnung an? Ang. mit Preisangabe unter 1000 L. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

25 Mk. tägl. Verdienst durch Verf. meiner Patent-Drittel für Herren. Neuheitenfabrik **Mittweida**, Wartensbach Nr. 2 a.

## Hygienische Gummiwaren,

auch für Wiederverkäufer. Preisst. gratis. Verf. **Hamburg, Goltenstr. 20.**

**Ich bitte** denj. Herrn, der bereit ist, Zigarren an Wirtze zu verkaufen gegen hohe Provision oder 300 Mk. Berglüt. p. Monat, sogl. zu schreiben an **Wih. Volckmann, Hamburg 39.**

## Stellengesuche

Besseres junges Mädchen wünscht Stellung als Kinderfräulein. Angebote unter **A. L. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für die Nachmittagsstunden sucht ein junges Mädchen Beschäftigung. Zu erfragen **Bolschische.**

## Stellenangebote

### Ausschneider

für vorgezeichnete Arbeit an der elektr. Maschine sofort gesucht. **Altstäd. Markt 16, im Laden.**

### Tüchtige Arbeiter

für Pappdächer sucht **H. Erdtmann, Schöne.**

### 1 Arbeitsburichen

stellt sofort ein **Emil Schütze, Glasmeister, Bachstr. 2.**

### Kaufburische

per sofort gesucht. **J. Tschichoflos.**

## Berkäuferin

von sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

### Zücht. Zuarbeiterin

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Frau J. Böse, Mocher, Bergstraße 26.**

## Geübte Nähterin

für Arbeiterlufen sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

## Schneiderin

wird verlangt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Empfehle Stubenmädchen, welche glanzplätzen und nähen können und Mädchen f. alles. Suche Mädchen für alles. **Wanda Kremin**, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Baderstraße 11.

Eine ordentliche Wirtschafterin wird gesucht. Zu erfragen **Jahobstraße 18, pt., zwischen 12-1 Uhr.**

## Jüngere Aufwartung

für kleines Bureau, gesucht. Meldungen **Brombergerstraße 16-18, 1. Eingang** Balfortstraße zwischen 6-7 Uhr nachm.

## Jüngerer Aufwartemädchen

für Vormittag sofort verlangt **Mietler Jacobi, Strobandstr.**

## Aufwartemädchen

von sofort gesucht. **Lalstraße 28, 1.**

## Aufwartemädchen

für 2-3 Std. nachm. gesucht **Schuhmacherstr. 24, 2.**

## Aufwartemädchen

verlangt **Tuchmacherstraße 4, 1.**

## Geld u. Hypotheken

Wer gibt oder befragt Wauget? Angebote unter **G. 40** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Zu kaufen gesucht

Eine kleine eiserne Pumpe oder ein hölzerner Pumpenstoch, ca. 5 m lang, wird zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter **T. W. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Weinflaschen

zu kaufen gesucht. Angebot mit Preisangabe unter **H. K. 400** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

## 10 Gläser

zu kaufen gesucht. Angebote unter **H. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

## Zu verkaufen

## 1 Uniform-Waffenrock

für mittelstarke Person nebst Mütze, bedes fast neu, für Zollbeamte, **1 Nähmaschine,**

ganz neu, 1 Sopha nebst 4 Sesseln aus Seide, Kokos, preisw. zu verkaufen **Brombergerstr. 58, 1. l.**

Ein ruhiges, gerittenes Pferd für leichteres Geschäft ist preiswert zu verk. Zu erst. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Gut **Herrenfahrrad** steht zum verk. **Muth, Friedrichstraße 10 12.**

1 **Etzich**, 6 m lang, zum Ausziehen und 1 **Plüschjopha** zu verkaufen **Gerberstr. 14.**

## Stadttheater Thorn.

Freitag den 12. Mai 1911, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

## Wohltätigkeits-Vorstellung

zum besten des **Militär-Hilfs-Bereins XVII. A.-R.**, ausgeführt von Damen und Herren der Garnison Grandenz.

## Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Herrn Musikleiters **Nimtz.**  
Prolog, verfaßt und gesprochen von **Frau Beckhaus.**

## Der Herr Senator.

Lustspiel in 3 Akten von **Schönthan** und **Kadelburg.**  
Regie: Herr Oberleutnant **Behlemann.**

Personen:

Senator Andersen	Herr Oberleutnant Fiegele.
Helene, seine Frau	Frau Manstein.
Agathe	Frau Beckhaus.
Stephanie	Fräulein Bok.
Oskar	Herr Leutnant Boris.
Mittelbach	Herr Oberleutn. Behlemann.
Dr. Gehring	Herr Leutnant Klawitter.
Sophie Begold	Frau von Balke.
Dr. Steiner	Herr Leutnant Schwoonder.
Thelma, Stubenmädchen	Fräulein Schrötter.

Ort der Handlung: Hamburg.  
für Logen, 1. Rang und Parkett à 2,50 Mark, für 2. Rang und Stehparkett à 50 Pfg. sind vorher in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambek** und an der Abendkasse zu haben. Zahlreicher Besuch im Interesse der guten Sache erbeten.

## Der Vorstand des Militärhilfsvereins XVII. A.-R.

**Frau Hildebrandt.** **Gronau,**  
General der Artillerie und Gouverneur.

## Tivoli.

Freitag den 12. d. Mts.:

## Großes Garten-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung des königlichen Musikleiters Herrn **Böhm.**  
Anfang 8 Uhr.  
Um gütigen Zuspruch bittet

## Restaurant „Zum Kulmbacher“

Inhaber: **Hermann Fisch,**  
empfehlen

## Krebsuppe & Edelkrebse.

Um gütigen Zuspruch bittet **C. Dumtzlaff.**

## Restaurant „Zum Kulmbacher“

Inhaber: **Hermann Fisch,**  
empfehlen

## Krebsuppe & Edelkrebse.

## Wohnungsgesuche

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgesuche

Beamter sucht von möbl. Zimmer sogl. II. mit einfacher Pension. Angebote mit Preisangabe unter 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Stadtverordnetenwahl!

Die allgemeine Wählerversammlung der dritten Abteilung zur Wahlstellung der Kandidaten findet am **Montag den 15. Mai**, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im kleinen Schützenhaus (alte St.) alle Wähler der dritten Abteilung sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
Der Vorstand des **Bürger-Vereins Thorn.**

## Kinematographen-Theater „Metropol“

Friedrichstraße 7.  
Programm von Mittwoch den 10. bis Freitag den 12. Mai:

1. Unter dem Joch, kol. Drama.
2. Für die Schwiegermutter, humor.
3. Spitzhüschel, Indulzie.
4. Lotte Bach in Pension, humor.
5. Seelen, die sich in der Nacht begegnen, Drama einer Künstlerin.
6. Die neue Hölle, humor.
7. Der Zufall als Geshäftler, Komödie.
8. 606. Ehrlich-Gata, wissenschaftlich.
9. Ihr Kind, ihr Alles, Drama aus dem Leben.
10. Im Sunapark, humor.
11. Balg-Journal, neueste Wochenschau.
12. Moritz' better Freund, humor.
13. Wer früher kommt, herrliche Komödie.
14. Hinters Nicht geführt, humor.
- 15.-18. Tonbilder.

Änderungen im Programm vorbehalten.

## Soolbad Czernewitz.

Von Sonntag den 14. Mai ab sind die Bäder in Soolbad Czernewitz eröffnet. Gleichzeitig beginnen mit dem 14. Mai wieder die regelmäßigen Dampferfahrten. Sonntag den 14. Mai fährt Dampfer „**Viktoria**“ mit Wirt nach Czernewitz. Abfahrt 3 Uhr vom Brückentor. Fahrpreis 50 Pfg. für Hin- und Rückfahrt. Dafelst wird für gute Speisen und Getränke, sowie freundliche Bedienung stets Sorge getragen. Um gütigen Zuspruch bitten. hochachtungsvoll **Josef und Viktor Modrzewski.**

## Zu Spazierfahrten

empfehle meine Dampfer „**Prinz Wilhelm**“ und „**Viktoria**“ **W. Huhn, Telephon 369.**

## Licht- und Entbad

Heppnerstraße ist eröffnet.

## Morgen auf dem Wochenmarie.

Eingang zum Rathaus. In Umwegen beste **Sanarische Bananen**, gesunde Tomaten 25. 50 Pfg. Blumenkohl, holl. röhre Meisenquark, große saftige Zitronen, 25. 60 Pfg., herrliche Apfelsinen.

## Fort mit allen Schmerzen!

Bei Rheuma, Gicht, Asthma, Kopf-, Zahn-, Halschmerz, Husten, Migräne, Magenschmerz wird mit vorzüglichem Erfolge angewendet **Fluocel 100%** Eucalyptusöl. Wer Fluocel einmal probiert, wird es stets wieder gebrauchen. Nur echt zu haben bei **E. Anders & Co., Ad. Majer, A. Franke, Drog. zur Neustäd.**

## Lose

zur 38. Marienburger Pferdelerie. Ziehung am 19. Mai 1911. Hauptgewinn im Werte v. 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., zur Geldlotterie zur Restanzierung des **Madener Minsters**, Ziehung am 22. und 23. Mai 1911. Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk., zur Lotterie der internationalen Ausstellung für Meise und Fremdenverkehr Berlin 1911. Ziehung am 5. Juli 1911 und folgende. Hauptgewinne im Werte von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., zur 13. weißpreussischen Pferdelerie in Weiden, Ziehung am 21. Juli 1911. Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., sind zu haben bei **Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.**

## Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
1911.							
Mai	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	1	2	3
Juni	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juli	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Siehe zu zwei Blättern.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Kaiser in Elsass-Lothringen.

Nach der amtlichen Straßburger Korrespondenz ist folgender Dank des Kaisers durch den kaiserlichen Statthalter Grafen von Wedel veröffentlicht worden: „Se. Majestät der Kaiser hat mir seine besondere Befriedigung über den glänzenden und herzlichen Empfang ausgesprochen, der ihm auch diesmal wieder während seines Aufenthaltes in Straßburg und Metz, wie auch gelegentlich seiner Fahrten durch das Land in allen dabei berührten Städten und Dörfern seitens der Bevölkerung bereitet worden ist. Dieser Empfang, der in der reichen allgemeinen Ausschmückung der Häuser, in Blumenpenden und vor allem in der jubelnden Begrüßung Sr. Majestät durch Alt und Jung lebendigen und erhebenden Ausdruck fand, hat dem Herzen des Kaisers wohlgetan, und geruhte Allerhöchst derselbe mich zu beauftragen, der Bevölkerung für diese Beweise treuer Anhänglichkeit seinen wärmsten Dank zu übermitteln. Auf allerhöchsten Befehl bringe ich diese kaiserliche Rundgebung mit aufrichtiger Freude zur öffentlichen Kenntnis.“

Der Kaiser hat aus Metz an den Prinzregenten folgende Telegramme gesandt: „Metz, 9. Mai. Bei der heute hier vor mir stattgehabten großen Truppenübung hatte ich Gelegenheit, Deine Brigade im Gefecht und in der Parade zu sehen, und ich bin erfreut, Dir von dem ganz ausgezeichneten Zustande Deiner Regierung berichten zu können (gez.) Wilhelm. — Metz, 9. Mai. Es würde mir eine große Freude sein, wenn Du gnädigst Dich damit einverstanden erklären wollest, daß ich der neuen, im Ausbau befindlichen „Beste“ Deinen erlauchten Namen verleihen dürfte. Für das Armeekorps und besonders Deine schöne Brigade würde es eine große Ehre sein und große Begeisterung erwecken, sich unter dem Schutze der „Beste Luitpold“ zu fühlen. (gez.) Wilhelm. Darauf sandte der Prinzregent an den Kaiser nach Wiesbaden folgendes Antworttelegramm: Es erfüllt mich mit lebhafter Befriedigung, daß die bayerische Brigade in Metz auch in diesem Jahre vor Deinen Augen bei der gestrigen großen Truppenübung sich im Gefecht und in der Parade bewährt hat. Deine hohe Anerkennung wird dieser Truppe ein besonderer Ansporn sein, im Wettbewerb mit Deinen Regimentern in Metz allezeit das Beste zu leisten. Die Ehrung, die Du mir dadurch erweist, daß die Beste bei Deinem Namen tragen soll, nehme ich mit großer Freude und herzlichem Danke an. Ich teile die Ehre mit meinen braven, unter dem Schutze dieser Beste stehenden Truppen. Möge die Beste Luitpold allezeit ein starker Schutz für des Reiches Grenzen sein und den Frieden bewahren helfen, dessen sich unser heißgeliebtes Vaterland heute seit vier Jahrzehnten erfreuen darf.“

München, 10. Mai. (gez.) Luitpold.

Se. Majestät der Kaiser ist mit Gefolge im Hofzuge am Dienstag Abend um 11 Uhr von Metz nach Wiesbaden abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof erschienen: der Statthalter, der kommandierende General, der Bezirkspräsident und der Polizeipräsident. — Das Luftschiff „P. 1“, das am Nachmittag aufgestiegen war, kreiste zu Beginn des Diners beim kommandierenden General über dem Gebäude des Generalkommandos.

## Zur Frage der Enteignung.

Der geschäftsführende Ausschuss des Hauptverbandes des deutschen Ostmarkenvereins hat in seiner Sitzung am Dienstag einstimmig folgende Entscheidung gefaßt: „In der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vom 5. d. Mts. hat nach einem vom Volkischen Telegraphenbureau verbreiteten Bericht der Herr Landwirtschaftsminister sich mit Bezug auf einen Artikel in der Mainnummer des Vereinsorgans „Die Ostmark“ dahin geäußert, daß er für die in diesem Artikel enthaltenen Behauptungen der Staatsregierung die Leitung des Ostmarkenvereins verantwortlich machen müsse, und daß man es daher nicht vermeiden könne, wenn er auf den Rat und die Unterstützung dieser Vereinsleitung in Zukunft gern verzichte.“ Den fraglichen Artikel, der den Bericht der Anstaltungskommission bespricht, hat der Redakteur der Zeitschrift mit seinem Namen gezeichnet und dafür die Verantwortung übernommen. Wir zögern aber nicht, auch unferneits für den Inhalt des gedachten Artikels einzutreten. Nach der bis jetzt über die Verhandlungen in der Budgetkommission vorliegenden Berichte hat der Herr Minister auch nicht den leisesten Versuch gemacht, die durchaus sachgemäßen Ausführungen des Artikels über die Gefährlichkeit der gegenwärtigen Lage zu widerlegen. Im übrigen sind die bis jetzt bekannt gewordenen Mitteilungen des Herrn Ministers so unzureichend und widersprüchlich, daß zunächst die öffentlichen Verhandlungen im Abgeordnetenhause abgewartet werden müssen. Gegenüber aber den fortgesetzten Bemühungen des Herrn Ministers, sich zwar grundsätzlich auf den Boden des Enteignungsgesetzes zu stellen, praktisch aber seine Anwendung auf ungewisse Zukunft hinauszuweisen und auf diesem Wege theoretischer Gesinnungstreue das öffentliche Gewissen zum Schweigen zu bringen; gegenüber ferner der in diesem Sinne auch jetzt wieder gebrachten Versicherung, daß für sein Verhalten in der Frage „nur sachliche nicht politische Gründe in Betracht kämen“, bemerken wir, daß seit Jahr und Tag zur Beruhigung von Abgeordneten und sonstigen um das Schicksal der Ostmarken besorgten Persönlichkeiten die Verzögerung der Anwendung des Gesetzes mit immer neuen Versicherungen und Vorwänden begründet worden ist. Diese Versicherungen, die ihren Einfluß leider nicht verfehlt haben, waren weit entfernt, sachlicher Natur zu sein, sie waren rein politisch und standen in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der eigentlichen Frage. Der Ostmarkenverein ist es, der in der Frage auf den Boden des Gesetzes steht, und es ist der Herr Landwirtschaftsminister, dessen Tätigkeit nach seinen eigenen Erklärungen im Erfolge dahin geht, das Enteignungsgesetz außer Wirksamkeit zu setzen, das Anstaltungsrecht allmählich einzustellen und so, da diese Schöpfung Bismarckscher Staatskunst der Echtein der Ostmarkenpolitik ist, den ersten Wechsel in dieser Politik einzuleiten. Wenn nun angesichts der durchaus gesetzmäßigen Haltung des Vereins der Herr Minister erklärt, „er verzichte in Zukunft gern auf den Rat und die Unterstützung der Vereinsleitung“, so erwidern wir, daß er auf etwas verzichtet, was er nicht befehlen hat, jedenfalls nicht befehlen hat seit dem Tage, wo er in seiner persönlichen Auffassung der Frage eine völlige, alle Beobachter überraschende Schwertung vollzogen hat.

Wir aber werden fortfahren, das deutsche Volk auf die unabsehbare aus dieser Wandlung entstandene Gefahr aufmerksam zu machen, die in gleichem Maße das monarchische Ansehen, die Autorität der Regierung und die Interessen des Deutschums unheilbar zu schädigen geeignet ist.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt zu dieser Entscheidung: „Unseres Erachtens schließt auch diese Erklärung weit über das Ziel hinaus. Wir wissen nicht, ob der Landwirtschaftsminister im Privatgespräche politische, nicht sachliche Gründe für sein Verhalten angeführt hat. Die Gründe, die er öffentlich anführte, waren durchaus sachlich; und wenn der Hauptvorstand des deutschen Ostmarkenvereins öffentlich zu der Angelegenheit Stellung nimmt, darf er sich unferneits nur auf das beziehen, was der Landwirtschaftsminister öffentlich gesagt hat. Im übrigen glauben wir nicht, daß Freiherr von Schorlemer bei der ruhigen Abgewogenheit seines Wesens sich im Privatgespräche anders geäußert haben sollte als öffentlich. Wenn weiter der geschäftsführende Ausschuss des Hauptverbandes des deutschen Ostmarkenvereins dem Herrn Landwirtschaftsminister vorwirft, seine Tätigkeit gehe im Erfolge dahin, das Enteignungsrecht außer Wirksamkeit zu setzen und das Anstaltungsrecht allmählich einzustellen, so ist dieser Vorwurf sachlich durchaus unbegründet. Der Landwirtschaftsminister hat nichts gesagt und nichts getan, woraus man das schließen könnte oder gar müßte. Er hat im Gegenteil betont, daß er nicht daran denke, das Anstaltungsrecht einzustellen, daß vielmehr seine Absicht sei, es im Sinne seiner Vorgänger weiterzuführen. Nun scheinen dem Ausschusse des Hauptverbandes die getriggen Ausführungen des Landwirtschaftsministers nicht bekannt gewesen zu sein, als er seinen Beschluß faßte. Er beruft sich wenigstens im Eingange seiner Erklärung nur auf die Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vom 5. Mai. Das würde aber keine Entschuldigend für ihn sein können. Er wußte, daß die Erörterungen in der Kommission gestern fortgesetzt werden würden. Deshalb hätte er füglich mit seinem Beschlusse noch einen Tag warten können. Es will uns scheinen, als ob die Leitung des Ostmarkenvereins weder geschickt noch vorsichtig operiert und als ob sie den Boden der Sachlichkeit verlassen habe.“

## Arbeiterbewegung.

Die an dem Talsperrenbau zu Mauer im Riesengebirge beschäftigten Arbeiter, die am Montag die Arbeit niedergelegt hatten, haben sie am Mittwoch zu den alten Lohnbedingungen wieder aufgenommen.

Übergriffe ausländischer Arbeiter. In St. Malo und in benachbarten Orten wurden von ausländischen Bauarbeitern mehrere im Bau befindliche Landhäuser beschädigt und die Häuser von Arbeitswilligen mit Steinen beworfen.

## Provinzialnachrichten.

**Schweg-Neuenburger Niederung, 9. Mai.** (Beihilfe.) Die Anstaltungskommission hat zur Pflasterung des Anberges nach Gr. Sibau eine Beihilfe von 4000 Mark bewilligt.

**Böbau, 9. Mai.** (Beschwunden.) Der mit der Briefpost von hier nach Stephansdorf am 3. Mai mittags abgeandte Landbriefträger Krüger ist seit dieser Zeit verschwunden. Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos geblieben.

**Marienwerder, 9. Mai.** (Zwischen Hausbesitzern und Schornsteinfegermeistern) ist es in unserer Stadt zu einem heftigen Kampf gekommen. Die Schornsteinfeger verlangten plötzlich eine Erhöhung ihrer Preise um 300-400 Prozent. Die Hausbesitzer waren nicht abgeneigt zu einer angemessenen Erhöhung, aber nicht zu einem derartigen Aufschlag. Sie zogen die Frage in ernstliche Erwägung, ob es nicht geboten erscheine, einen Schornsteinfegermeister von auswärts kommen zu lassen. Mehrfache Verhandlungen des Hausbesitzervereins mit den Schornsteinfegermeistern haben eine Einigung nicht erzielt. Auch ein neuerlicher Tarif hat nicht die Billigung der Hausbesitzer gefunden. Die heutige Jahreshauptversammlung beschloß, den Schornsteinfegern eine letzte Bedenkzeit von acht Tagen zur Abänderung des notariell abgeschlossenen Vertrages gemäß den Wünschen des Hausbesitzervereins zu gewähren.

**Marienwerder, 10. Mai.** (Auszeichnung.) Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Amtsblattes der Regierung ist dem Hofbuchdruckermeister Richard Kanter, in dessen Verlag das Amtsblatt seit seiner Begründung erscheint, der Kronenorden 3. Klasse und zwei alten Gehilfen der Druckerei, dem Steindruckmaschinenmeister Fischer, der 34 Jahre und dem Schriftfeger und Amtsblattmetzeur Martin, der 29 Jahre in der Druckerei tätig ist, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Der Regierungsekretär Würfel, der die Redaktion des Amtsblattes leitet, hat den Kronenorden 4. Klasse erhalten. Die Überreichung der Auszeichnungen erfolgte durch den Regierungspräsidenten persönlich auf der Regierung.

**Danzig, 9. Mai.** (Bleibe im Lande!) Wie es den Auswanderern in Amerika ergeht, erzählt ein Schreiben, das ein alter Prausener Bürger Gustav Zabel aus seiner neuen Heimat an den Prausener Gemeindevorsteher gerichtet hat. Er schreibt: Greenston City, 20. April 1911. Herr Vorsteher benachrichtige ich, daß ich im Staate Michigan, Huron County, Nordamerika wohne. Ich hatte große Umstände; von 60 Jahren wollen sie keinen nach den Vereinigten Staaten nehmen. Da mußten sich meine Kinder telegraphisch verpflichten, den Vater bis zum Tode zu unterhalten. Da sieht man ein, daß Deutschland das beste Reich der Erde ist. Von Hamburg reiste ich mit „Kaiserin Augusta Viktoria“, die hatte 2000 Personen, Russen, Österreicher, Italiener, Franzosen, ich war der einzige Deutsche, und wie wir nach New-York kamen, waren da im Hafen 5000 Mann, die wurden alle 2mal vom Doktor untersucht. Wir mußten 8 Tage liegen bleiben, bis die Menschen alle vernommen waren, dabei wurden wir so behandelt, daß es bei uns im Zuchthause wohl besser sein wird. Ich warne jeden, aus Deutschland nach Amerika zu kommen.

## Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothé.  
(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

„Du tust als wollest du von der Erschaffung der Welt an berichten“, sagte sie trocken. „Was geht mich Sverre an?“

„Wehr als du denkst“, gab Ingvelde zurück. „Denn du nimmst ihm, wenn auch unbewußt, sein Vaterhaus und mir den einzigen, der mich liebt. Ich hätte sie dir gern erpart, die dunkle Geschichte unseres Hauses; aber jetzt, wo du so leichtfertig schweren Kummer über unser Haus bringen willst, da sollst du wenigstens wissen, daß Bruder Sverre nicht starb da draußen in der Fremde.“

Magna sah Ingvelde mit großen, erschreckten Augen an.

„Du meinst, daß er wiederkehren könnte?“

„Ingvelde neigte das rothaarige Haupt.“

„Und du meinst, daß er vielleicht?“

Magna sprach die Worte nur stotternd — „seine Hand auf den Ramsahof legen könnte?“

„Es wäre sein gutes Recht. Der Erstgeborene erbt nach unseren Familienbestimmungen den Hof; und erst dann, wenn keine männlichen Skaares mehr vorhanden, geht der Besitz auf die weibliche Linie über. Vater ließ damals, als es feststand, daß Sverre nie wiederkam, den Hof auf mich überschreiben mit der Bestimmung, daß er dereinst dein Erbe sein sollte.“

„Na, also“, lachte Magna leicht hin auf. „Ich weiß nicht, warum du mir einen solchen Schrecken in die Glieder jagst. Arm sein, das wäre das Schrecklichste, was ich mir denken könnte.“

„Du vergißt, Magna, daß du auch ohne den Hof noch eine reiche Erbin sein würdest; aber es könnte doch sein, daß der Mann, der dich deines Geldes wegen nimmt, sehr enttäuscht sein könnte, wenn er, falls Sverre wiederkehrt, nur einen Bruchteil von dem erhalten würde, was er erwartet.“

„Auch das ist schändlich von dir, Ingvelde. Du willst mich nur demütigen“, schluchzte Magna auf. „Sehe ich wirklich so erbärmlich aus, bin ich wirklich so garnichts, daß man mich nur meines Geldes wegen nehmen könnte?“

„Nein, Liebling“, beschwichtigte Ingvelde, die Weinende wieder auf ihren Schoß ziehend. „Du bist gewiß reizend genug, um deiner selbst willen geliebt zu werden. Aber du kennst meine Ansichten über den Mann, den du dir erwählst; einen Mann, vor dem mich auch Mister Illings eindringlich warnte.“

„Ach der“, schmollte Magna verächtlich. „Auf dem Schiff hatte er sich auch schon so verrückt. Ich weiß garnicht, wie dieser langweilige Engländer dazu kommt, sich in unsere Angelegenheit zu mischen.“

„Er scheint den Baron Bonato von früher her zu kennen. Ich habe nun die feste Überzeugung, daß man sich auf Mister Illings unbedingt verlassen kann; und wenn es dich beruhigt und dir ein Trost sein kann, mein geliebtes Herz, so will ich gern Mister Illings bitten, Nachforschungen nach dem Vorleben des Barons Bonato anzustellen.“

„Das ist unerhört!“ rief Magna. „Begreift du denn nicht, wie kränkend das für Roman ist, für den Mann, den ich liebe, und der ver-

sprochen hat, mich zu seinem Weibe zu machen?“

„Wer weiß, wie vielen leichtgläubigen, jungen Geschöpfen er das nicht schon versprochen hat“, bemerkte Ingvelde trocken. „Aber wir kommen ganz von unserm eigentlichen Thema ab. Ich wollte dir also sagen, heute sagen, daß, wenn wirklich unser Bruder Sverre noch leben und heimkehren sollte, ich unbedingt den Ramsahof in seine Hände als sein unbeschränktes Eigentum legen würde.“

„Und du redest von deiner Liebe zu mir?“ lachte Magna höhlich auf. „Du, die immer tat, als ob sie nur für mich arbeite, als ob sie nur für mich lebte und allen Besitz nur für mich verwalte, du sagst mir heute, wo mich ein anderer begehrt, daß ich arm bin? Wenn du willst, ganz arm?“

„Von Armut kann gar keine Rede sein; aber da Männer, wie Baron Bonato, immer großes Gewicht auf die materiellen Güter ihrer Frauen legen, war es doch sehr notwendig für dich, zu wissen, wie deine Vermögensverhältnisse sich gestalten könnten.“

Magna stampfte zornig mit dem Fuße auf. „Du willst mich nur kränken“, schluchzte sie saunungslos auf. Und wie ein Schreck fiel es in ihre Seele, daß sie den Bonatos schon auf dem Schiff erzählt hatte, das alles, was mit dem Ramsahof zusammenhing, ihr gehören würde. Wie eine Lügnerin stand sie nun da.

„Es ist schlecht von dir“, weinte sie heiß auf, die Perlenkappe mit den Rosen zornig aus den blonden Locken reißend. „Du willst mich nur demütigen, du hast mich eben nicht mehr lieb!“

„Doch, Kind, mehr als je“, entgegnete Ingv-

velde sanft. „Sieh, ich habe ja nichts weiter als dich, mein Süßes. Als meine Mutter gestorben war, fuhr sie sinnend fort, „eine Mutter, die ein stilles, trauriges, einfaches Leben auf dem Ramsahof geführt, die ausgeglüht war wie ein leise glimmendes Licht, verwehlt wie eine matte Blume, welcher der Tau gefehlt, da standen Sverre und ich Hand in Hand in unserm grenzenlosen Zimmer und klammerten uns fest aneinander, weil wir fühlten, daß unser Bestes von uns gegangen. Der Vater war rauh. Nur sein Wille war Gesetz, und Sverre meinte, daß unsere arme Mutter an diesem harten Willen zerbrach.“

Ich habe nie einen Widerspruch gegen den Vater gewagt. Er befahl und ich gehorchte. Und ich sah wie in ein neues Leben, als Sverre mir eines Tages eröffnete, er wolle sich nicht länger knechten lassen und mit ansehen, wie die Stelle unserer angebeteten Mutter eine andere einnehme.“

Ich glaubte, er träumte, der arme Junge; und ich tröstete ihn, so gut ich konnte. An eine neue Mutter für uns glaubte ich nicht.“

Und dann kam sie, deine Mutter, Magna. Schön wie ein Venzgeblüht; und wo sie ging und stand, da war es, als sproßten Wunderblüten auf.“

Wochenlang lag ich jede Nacht in meiner Stube auf den Knien und schrie zu Gott in meiner Not, damit er mir Kraft gebe, die Fremde zu dulden, sie an der Stelle zu sehen, die durch unsere Mutter geheiligt war. Das Wunder, auf das ich immer hoffte, geschah nicht.“

Der Vater befahl, und ich gehorchte. Kannst du ermaßen, wie ich gelitten, wie ich ge-

Danzig, 9. Mai. (Verschiedenes.) Die Billa Dippe in Langfuhr bei Danzig, wohin die krongprinzliche Familie demnächst übersiedeln wird, ist auf zwei Jahre fest gemietet worden. Für ein drittes Jahr hat sich das Hofmarschallamt des Kronprinzen das Vermietungsrecht gesichert. — Professor Thieb, der nach 2 1/2-jähriger Abwesenheit aus Japan zurückgekehrt ist, hält am Mittwoch den 17. d. Mts. in der Technischen Hochschule einen Einführungsvortrag über „Wandlungen im deutschen Industrie-Export und die Aufgaben des deutschen Ingenieurs im Auslande“. — Zu dem Verschwinden des Hofbauassistenten Otto Alstädt aus Neufahrwasser, der nach Unterschlagung von über 20 000 Mk. flüchtig wurde, ist noch zu bemerken, daß er das Opfer einer Betrügerbande geworden zu sein scheint. Einige Zeit bevor er flüchtig wurde, hatte er auf seiner Dienstreise eine größere Summe mitzuführen. Unterwegs muß er in eine schlechte Gesellschaft geraten sein, die ihm 900 Mk. abnahm. Den fehlenden Betrag hat A. einige Tage später gedeckt. Seine Ehefrau konnte den Verlust des Geldes nicht verschmerzen und ersuchte die Polizeibehörde, nach den Betrügern zu fahnden. Die Polizei zeigte den Fall der vorgelegten Behörde Alstädt an, und diese beantragte bei der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren. In seiner Kopfsichtigkeit hat A. dann, als er seine Vorladung bekam, über 20 000 Mark unterschlagen und damit das Weite gesucht.

Aus Westpreußen, 9. Mai. (Daß vier Brüder oder Schwestern heiraten) kommt nicht oft vor. Ein solcher Fall ist in K. l. M. a. u. s. d. o. r. f. zu verzeichnen, wo sich jetzt der vierte Sohn des Besitzers Wiens mit der jüngsten und vierten Tochter des Besitzers Loewen aus Krebsfelde, jetzt in Brüste wohnhaft, verlobt hat.

### Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Mai. 1910 † Sir William Huggins, berühmter englischer Astronom und Physiker. 1906 † Oberst H. Seer, Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin. 1905 Kampf bei Hudaob mit dem Hererohäuptling Andreas. 1904 † Frieda Agnes zu Solms-Hohensolms-Lich. 1882 \* Herzog Paul Friedrich von Westenburg-Schwerin. 1879 \* Prinzessin Feodora von Sachsen-Meinungen. 1871 † Sir John F. William Herschel zu London, hervorragender Astronom. 1845 † A. W. von Schlegel zu Bonn, Dichter und Sprachforscher. 1843 † Charlotte von Kahl, die Freundin Schillers. 1842 \* Rudolf Kallenbach zu Freiburg i. W., hervorragender Gynäkolog. 1841 \* Gendolf Graf Ruenberg zu Prag, österreichischer Staatsmann. 1803 \* Justus von Liebig zu Darmstadt, berühmter Chemiker. 1878 Eroberung von Charleston durch die Engländer. 1670 \* August II. von Sachsen, der Starke, zu Dresden. 1641 Hinrichtung des englischen Staatsmannes Grafen Strafford.

Thorn, 11. Mai 1911.

(Personalien.) Dem früheren Rittergutsbesitzer Peter Claßen zu Zoppot ist der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Leutnant Freiherrn von Hofmann im Danziger Infanterieregiment 128 die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

(Kirchliche Vakanz.) Die Pfarrstellen in Culmsee (Diözese Thorn) königl. Patronats und Bohlschau (Diözese Neustadt Westpr.) privaten Patronats gelangen demnächst zur Neubesetzung. Auch im Auslande ist wieder eine Vakanz vorhanden, da die Pfarrstelle der mit der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens in Verbindung stehenden deutschen evangelischen Gemeinde Santos, der 60 000 Einwohner zählenden Hafenstadt des Staates Sao Paulo (Brasilien), baldigst mit einem unverheirateten Geistlichen zu besetzen ist. Gehalt zunächst jährlich 6756 Mark.

(Patente und Gebrauchsmuster.) Ein Patent ist angemeldet für einen Ballon mit Versteifungsgerippe von Berthold Boff in Marienburg i. W., und Karl Sech in Graudenz. — Gebrauchsmuster wurden eingetragen

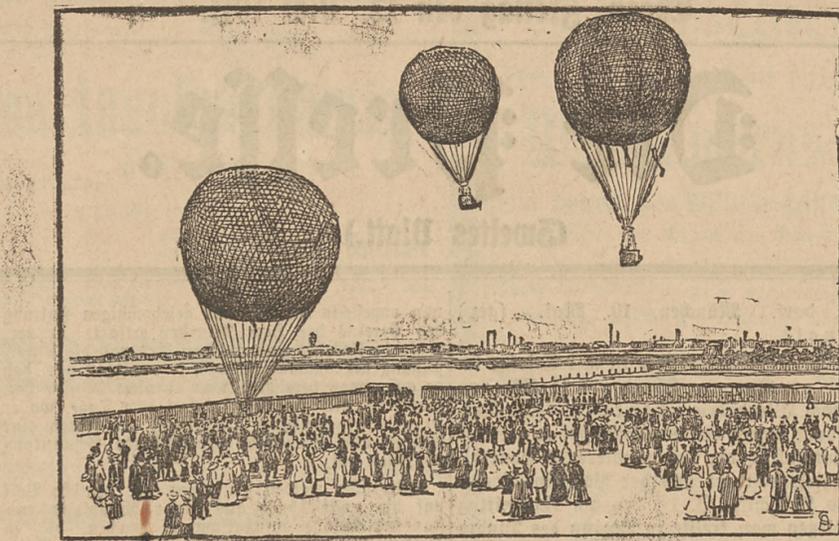
rungen, wie ich gebest? Nein, du kannst es nicht, denn du warst immer von Liebe umhegt. Ich aber war immer einsam gewesen, und nun in all meinem Jammer mußte ich auch Sverre noch verlieren. In dem schrecklichen Kampf, den er mit dem Vater kämpfte, beide gleich hart, beide unbegleit, stand ich auf des Vaters Seite. Des Vaters Wille war für mich alles. Ich kannte kein Aufsehen dagegen; und blutenden Herzens gab ich auch den einzigen Bruder hin, den einzigen, der zuweilen mit scheinbarer Zärtlichkeit mein Haar streichelte, der seit der Mutter Tod ein warmes Liebeswort für mich hatte.

Nie kann ich vergessen, wie er mit todetränen und doch so zornsprühenden Augen zu mir sagte:

„Auch du, die einzige, auf die ich gehofft, und um die ich gebetet, auch du?“

Nie habe ich die Worte vergessen. Wenn der Wind ums Haus pfliff, und der Sturm in den langen Winternächten durch die Fjorde raste, dann meinte ich immer Sverres Ruf zu hören, der nach der Heimat schrie. Oft stand ich auf und horchte durch die Finsternis, und in den Mittsomernächten, wo die Fischer erzählen, daß ein dunkler Gast ums Haus streife, der vergeblich Einlaß begehrte, meinte ich immer, Sverre sei zurückgekehrt. Aber er kam niemals wieder. Er war treuer als ich.

„Vater, der, wenn er es auch nicht eingesehen wollte, doch unsagbar litt, daß sein einziger Sohn von ihm gegangen, war noch wortfarger als früher. Mit finsternen Blicken wich er mir aus. Er wußte ja, daß ich Sverre liebte und, wenn ich auch zum Vater gehalten, wie es Pflicht für mich war, doch heimlich an den fer-



Ballonport in Bitterfeld.

Die Stadt Bitterfeld ist seit langem ein Zentrum der deutschen Luftschiffahrt. Der Freiballonport wird dort von dem „Verein für Luftschiffahrt für Bitterfeld und Umgegend“ eifrig gepflegt. Am vorigen Sonnabend veranstaltete dieser Verein eine schöne Weitaufahrt. Tags darauf wurde eine der so beliebten „Ballonfuchsjagden“ abgehalten. Als „Fuchs“ diente der von Hauptmann Härtel geführte Ballon „Bitterfeld“. Die anderen sieben Ballons, die an der Jagd teilnahmen,

hatten die Aufgabe, den Fuchsballon zu verfolgen und nach einer etwa dreistündigen Jagd möglichst nahe an ihm zu landen. Diese Ballons waren „Hilde“ (Führer Ingenieur Lehnert), „Colmar II“ (Dr. Elias), „D. A. R. II“ (Dr. Hepach), „D. A. R. III“ (Oberleutnant Forsbeck), „Halle“ (Oberleutnant Riemann), „Effe“ (Dr. Bröckelmann) und „D. A. R. I“ (Dr. Evertz). Der Start, den unser Bild darstellt, dauerte im ganzen eine Viertelstunde.

(Der Ruder-Verein Thorn) hielt gestern Abend im Artushof eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Es wurden 2 Herren als ausübende Mitglieder aufgenommen, sodas der Verein jetzt 113 ausübende und unterstützende und 11 auswärtige Mitglieder zählt. Das diesjährige Anrudern findet am 28. Mai statt, zugleich die Lauf von 3 neuen Booten und die Feier des 20-jährigen Stiftungsfestes. Vom Vorstande wurde berichtet, daß die Freie Vereinigung der Ruder-Vereine der Ostmark in der Ausschusssitzung am 30. April den Namen Ostmärkischer Regatta-Verein angenommen hat, um den Wünschen des deutschen Ruderverbandes gerecht zu werden. In diesem Jahre findet am 25. Juni die erste Regatta in Danzig und am 9. Juli die zweite Regatta auf dem Schwerfänger See bei Posen statt. — Zum Schriftführer wurde Herr Alfred Wenzel gewählt, da Herr Tilk sein Amt niedergelegt hat.

(Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.) Gestern Abend 8 1/2 Uhr fand in der Aula der Anabennittelschule die Generalversammlung des Zweigvereins Thorn statt. Der Vorsitz, Herr Generaloberarzt A. D. Dr. M. u. s. e. h. o. l. d. begrüßte die Anwesenden, deren Erscheinen trotz des hinarodenden schönen Maienabends zeigte, daß das Interesse an den Bestrebungen des Vereins wach geblieben ist; daß auch der Verein weiter gearbeitet habe, solle der Vortrag des Herrn Pfarrer Joch zeigen. Es sei zwar nur erst ein schwacher Anfang gemacht, aber mit Unterstützung von allen Seiten werde allmählich mehr erreicht werden können. Hierauf hielt Herr Pfarrer Joch einen Vortrag über Trinkerfürsorge. In neuer Zeit, sagt man, steht im Zeichen des Verfalls. Mit fast noch größerem Recht könne man sagen, sie steht im Zeichen der Fürsorge. Für alle wird gesorgt: Arbeiter, Kranke, Schwache, Jugend, Säuglinge, für die auch in Thorn ein Heim errichtet ist. Wie sollte da nicht gesorgt werden für die, welche die Fürsorge am nötigsten haben, die Trinker! Der Einwand, daß diese Fürsorge nicht verdienen, zeugt von geringem Verständnis für soziale Fragen. Denn die Befolgung dieses Rates hat dahin geführt, daß nun die Krankenhäuser und Irrenhäuser, die Gefängnisse und Zuchthäuser bedürftig sind. Es hat sich

nen Bruder dachte und liebte, wie ich meine angebetete Mutter geliebt.

Des Vaters ganzes Leben, Fühlen und Denken drehte sich von jetzt ab nur um die blonde Frau, deine Mutter, Magna, die er an sein Herz genommen. Ein Lächeln von ihr machte ihn leutsamer wie ein kleines Kind. Sie machte sein altes Herz jung, sie machte es auch oft weich, wo er ehemals fast grausam gewesen.

Ich stand immer abseits und allein. Hart hatte mich das einsame Leben, des Vaters Strenge gemacht, hart und kalt; aber tief im Innersten meines Herzens, da schrie es auch nach Glück und Liebe. Und oft ballte ich in ohnmächtigem Schmerz die Hände, weil ich nichts besaß, das ich lieben konnte.

Die blonde, fremde Frau, glitt wie ein Sonnenstrahl durchs Haus, und alle liebten sie; nur ich stand fern von ihr. Oft war es mir, als wollte sie freundlich zu mir treten und mir ihre weißen, blumenweißen Hände reichen; aber ich wandte mich finster grollend ab und ging weiter allein meine Straße. Es war ein Dornenweg, Magna, eine Leidensstraße, die dein junges Herz noch garnicht ermessen kann.

Und eines Tages, ein Mittag war's, und die Birken rauschten in ihrem lichtgrünen Blättereschnur, da rief mich der Vater zu sich. Seine Stimme war ernst, aber weich und gütig, als er sagte:

„Gott hat dir heute ein Schwesterchen geschenkt. Willst du es nicht einmal ansehen, Ingevelde?“

Da stürzte ich aufschluchzend dem Vater zu Füßen und flüsterte: „Nun werdet Ihr mich ganz verstoßen, Vater; nun bin ich Euch nichts mehr.“

Da ging ein Zittern durch seinen starken Körper, und seine breite Hand auf mein Haupt legend, sagte er sanft:

„Meine arme Ingevelde, meine Große, meine Starke! Könntest du jetzt in mein Herz sehen, dann würdest du wissen, daß ich auch dich lieb habe, und daß deine arme Mutter auch unvergessen in meinem Innern lebt.“

Da ruhte ich zum ersten male meinem Vater am Herzen, und er küßte mich, während seine warmen Tränen über mein Gesicht strömten. Und leise sagte er:

„Alles, was du an Liebe hast, Ingevelde, gib der jungen Mutter und dem Kinde; ich will gern abseits stehen, denn Gott schickte mir am Ende meines Lebens noch ein reiches, unermesslich reiches Glück.“

Wie Eis wollte es sich da über mein Herz legen. Aber ich durfte nicht kleinlich sein, so viel des Schönen, Herrlichen hatte mir diese Stunde gebracht.

An des Vaters Hand betrat ich das Schlafzimmer deiner Mutter; es war das erste mal, daß es geschah.

Sie lag mit ihrem süßen, blassen Gesicht in den weißen Kissen; und ihre Augen, deine Augen, Magna, glitten unruhig zu mir herüber.

Dann winkte sie matt mit der Hand und sagte leise:

„Ich danke dir, Ingevelde, daß du gekommen bist, deine kleine Schwester zu sehen.“

Im finsternen Groll beugte ich mich über die Wiege.

Der Vater, das sah ich, hatte nur Augen für sein junges Weib, das wie ein hingeworfenes Blumenblatt dalag und in die Maiensonne da

bitter gerächt, die Trinker sich selbst zu überlassen. Man hat deshalb begonnen, auch für sie Fürsorge zu treffen. Trinkerrettungsvereine sind entstanden und Trinkerheilstätten, wie in Sagorich bei Danzig, errichtet worden. Auf dem deutschen Abstinententag in Elberfeld 1908 wurde gefordert, solche Anstalten in ganz Deutschland zu errichten. Die Landesversicherungsanstalten, die Krankenkassen, die Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene, die Frauenvereine, Kirche und Schule müssen zur Mitarbeit aufgerufen werden, die Trinker den Abstinentenvereinen zuzuführen oder in Heilanstalten unterzubringen. In Königsberg, Danzig, Bromberg bestehen bereits Trinkerfürsorgestellen, ebenso in Breslau, was hoffen läßt, daß der neu gewählte Oberbürgermeister auch der Stelle in Thorn, die am 1. April errichtet ist, Interesse entgegenbringen wird. Die Errichtung der Stelle in Thorn ist das Werk des Vereins, der heute hier seine Generalversammlung abhält. Sie sollte schon im Herbst eröffnet werden und zwar im Rathaus. Durch verschiedene Verhandlungen verzögerte sich die Sache, im Rathaus stand auch kein Raum zur Verfügung, und so ist die Stelle nunmehr in dem Hause Tuchmacherstraße 1, im Heim des Vereins christlicher junger Männer, der einen Raum hergegeben, eröffnet. Die Sprechstunde ist vorläufig nur an jedem Donnerstag Abend von 6—7 Uhr. Aber während in Königsberg der Erfolg einer solchen Einrichtung so groß war, daß es schien, als ob die Familien nur darauf gewartet hätten, eine Stelle zu finden, wo sie ihre Klagen anbringen könnten, ist in Thorn die Einrichtung noch nicht in Anspruch genommen worden. Es scheint, als ob hier trotz aller Veröffentlichungen durch Plätzfüllen, anschlag und Zeitung, der Zweck der Einrichtung noch nicht genügend erkannt ist. Der Zweck ist, die Angehörigen der Familien, Behörden und Kassen entgegenzunehmen, in den Familien nach Möglichkeit geordnete Verhältnisse zu schaffen, den Trunkflüchtigen einem Abstinentenverein zu heilamer Einwirkung zuzuführen und ihn, wenn nötig, einer Heilanstalt zu überweisen, unter Umständen auch die Entmündigung herbeizuführen. Es muß dafür gesorgt werden, daß die, welche die Stelle brauchen, sie auch gebrauchen, indem sie beständig darauf hingewiesen werden. Wer dazu beiträgt, dient damit der Stadt und dem Vaterlande. Für den mit lebhaftem Beifall von der Versammlung aufgenommenen Vortrag spricht Herr Generaloberarzt Dr. M. u. s. e. h. o. l. d. dem Redner den Dank des Vereins aus. Sodann erstattet Herr Seminarbibliothekar J. o. h. n. den Jahresbericht. Der Ortsverein Thorn ist ins Leben gerufen auf Anregung des Hauptvereins in Berlin, der 40 000 Mitglieder zählt und durch seine Aufklärungsarbeit es erreicht hat, daß der Alkoholgenuß in Deutschland schon sehr zurückgegangen ist; der Hauptverein hat auch die Einrichtung von Trinkerfürsorgestellen angeregt und zumteil selbst ins Leben gerufen. Der Ortsverein Thorn, der 86 Mitglieder zählt, hat durch sechs Vorträge, die meist gut besucht waren, durch Verbreitung von Flugchriften und durch eine Schaufensterausstellung in der Badestraße dem Alkoholschaden entgegengetreten und jetzt in der Tuchmacherstraße auch eine Fürsorgestelle eingerichtet. Die Landesversicherungsanstalt hat ihre Mitwirkung zugesagt, während die Ortskrankenkasse sich noch ablehnend verhält. Wenn es gelingt, alle Kreise, die daran interessiert sind — und interessiert sind alle — zur Mitwirkung anzuregen, dann wird die Fürsorgestelle auch in Thorn eine leistungsfähige Tätigkeit entfalten. Hierauf erstattet Herr Rektor B. a. t. o. r. den Kassenbericht. Danach betragen die Einnahmen aus den Beiträgen von 1 bis 6 Mark nebst vorjährigem Bestand von 81,88 Mark insgesamt 318,88 Mark; die Ausgaben, darunter an die Zentralfelle abgeführter Beitrag 137,16 Mark, Interate 47,90 Mark, Kassenlohn 22 Mark, insgesamt 297,24 Mark, sodas ein Bestand von 21,64 Mark verbleibt; doch ist eine Rechnung von 27,30 Mark noch nicht gedeckt. Nach Prüfung der Rechnung durch die Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Meyer und Oberlehrer B. o. s. o. w. s. k. i. wird dem Kassenführer Entlastung erteilt. Es folgt die Vorstandswahl, die das Ergebnis hatte, daß Herr Generaloberarzt Dr. M. u. s. e. h. o. l. d. als „die Seele der Bewegung“, wie die Herren Joch und John von ihm rühmten, zum 1. Vorsitz, Herr Rektor Bator zum Kassenführer wieder, anstelle des Herrn Seminarbibliothekar John, der das Amt abzugeben wünschte, Herr Seminaroberlehrer B. o. s. o. w. s. k. i. als Schriftführer neugewählt wurden.

(Frau Marie Führaus Posen) bekann als Spezialistin für Heil- und Atemgymnastik, wird am Sonnabend, den 13. Mai, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im „Thorn-Hof“ eine einmalige Sprechstunde abhalten. Siehe Anzeigentell.

(Wieder aufgegriffen) sind die angeblich dem Besitzer Karbowksi zu Klein Krebs gestohlen beiden Pferde. Zwei Dienstrechtliche haben den als groben Unfug zu ahndenden „Schery“ sich erlaubt, die Pferde dem Eigentümer

draußen blickte, als wollte sie für immer Abschied nehmen.

Was sollte das Kind in dem Ramschhof? Nein, ich konnte es nicht lieb haben, ich wollte es nicht sehen.

Tiefer beugte ich mich über das Bettchen, über das winzige Gesichtchen, das da rosig mit geschlossenen Augen in den weißen Kissen lag. Beide Fäustchen an die Wangen gedrückt, lag das kleine Wesen, das ich lieben sollte, und gegen welches sich mein ganzes Sein empörte.

Da hoben sich die langen, dunklen Wimpern und große, blaue Augen schauten in wunderbarem Glanze zu mir auf. Wie aus tiefsten Tiefen kam der Kinderblick, als wäre er aus einem fremden, heiligen Lande zu mir gekommen als Trost und Hilfe.

Und ich konnte nicht anders, ich faltete die Hände über dem winzigen Köpfchen; und meine heißen Tränen strömten auf das kleine Gesicht. Da verzogst du weinerlich das Mündchen, Magna; und ich nahm dich, einem plötzlichen Impulse folgend, an mein Herz. „Nicht weinen“, schmeichelte ich, „nicht weinen.“

Da lächelst du, und dein winziges Fäustchen umschloß fest meine Finger.

Da ging auch ein Lächeln über das Antlitz deiner Mutter, und sie fragte leise:

„Wirst du Magna lieb haben, Ingevelde?“

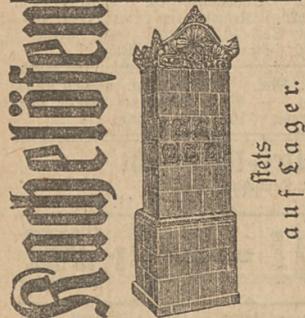
„Ja, Mutter,“ sagte ich, ihr zum ersten male den teuren Namen gebend, den ich bisher wie ein Heiligum gehehlet. „Ich will das Kind lieb haben, als wäre es mein eigenes.“

Da nickte die Kranke, und ihre zarten Fingerglänzen nach meiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)



**Bekanntmachung.**  
Die Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu den Ausgaben der Genossenschaft für das Kalenderjahr 1910 liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserem Bureau 1 — Zimmer 19 des Rathhauses — während 2 Wochen und zwar vom 1. bis einschließlich 16. Mai d. Js. in den Dienststunden aus.  
Winnen einer weiteren Frist von 2 Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtanschnß), hieselbst Widerspruch erheben.  
Nach der von der Berufsgenossenschaft für das Jahr 1910 aufgestellten Umlageberechnung sind im hiesigen Sektionsbezirk für jede Mk. Grundsteuer 1,89 Mk. Beitrag aufzubringen.  
Thorn den 26. April 1911.  
Der Magistrat.



Sämtliche Töpferarbeiten werden sauber, schnell und billig ausgeführt.  
**St. Wyczinski,**  
Töpferstr., Mauerstr. 44.



**Pelze**  
werden zur Aufbewahrung gegen Motten- u. Feuerschaden angenommen.  
**C. G. Dorau,**  
Thorn, neben dem kaiserlichen Hauptpostamt, Fernsprecher 306.  
Abholung bereitwilligst.

**200 Zigarren !! umsonst !!**  
Aus Ansparten erster Fabriken verkaufe bis 18. Mai:  
200 volle 6-fig. Zigarren 10,90 Mark,  
200 " 8-fig. Zigarren 13,50 "  
200 " 10-fig. Zigarren 15,50 "  
und gebe außerdem 200 Stück gratis, also statt 200 erhält jeder 400 Zigarren.  
Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück.  
**A. Kauffmann Nachf.,**  
Zigarren en gros, Hamburg 36.

**Blusen, Kostüm-Röcke**  
in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.  
**S. Landsberger,**  
Heiligegeiststr. 18.

**Hausmacher**  
Leberwurst, Blutwurst, Grünkraut, Sülze, täglich frisch.  
**Laechel, Strobandstr.**  
**Maibowle**  
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**  
Junges Mädchen findet gute Pension Alst. Markt 20, 1.



**Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.**

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog Nr. 159 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel 2,40, 3,90, 4,30, 5,40 Mk., Luftschläuche 2,—, 2,60, 2,90, 3,40 Mk. Acetylenlaternen 1,50, 2,10, 2,50 Mk. etc.

**J. Fries, Beseler Nachf., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.**

**33. Marienburger Pferde-Lotterie.**

Ziehung am 18. Mai d. Js.

Hauptgewinn: 1 komplette elegante Equipage mit vier Pferden im Werte von 10 000 Mk.  
Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.

**Geldlotterie**

zur Restaurierung des Nachener Münsters.

Ziehung am 22. und 23. Mai.

6419 Gewinne im Gesamtbetrage von 230 000 Mk. bar ohne Abzug.  
Hauptgewinn: 100 000, 40 000, 20 000 und 10 000 Mark.  
Loose à 3 Mk.

**Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,**  
Thorn, Katharinenstrasse.

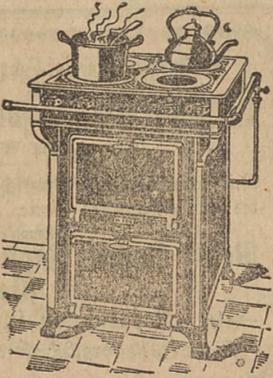
**Sonnenschirme, Regenschirme, Spazierstöcke,**  
sehr grosse Auswahl, von den billigsten bis zu den elegantesten und hochmodernsten.  
Reparaturen aller Art werden in eigener Werkstatt schnellstens ausgeführt.  
Schirme werden neu bezogen.  
**H. Fechner, Drechslermeister,**  
Katharinenstr. 4, im Hause der Thorner „Presse“.

**C. G. Dorau, Thorn**  
Altstadt, Markt 14,  
neben dem kaiserlichen Postamt.  
Gründung 1854 Gründung.  
Massgeschäft für neueste Herren-Moden und Uniformen.  
Grosse Auswahl der modernsten Anzug- und Paletotstoffe für Frühjahr und Sommer.



**Wie diese Palme**  
das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.  
Palmin zum Kochen, Braten und Backen, Palmona als Brotaufstrich.

**Gasrocker mit Sparbrennern**  
geben wir auch mietweise ab.  
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppertnischstrasse Nr. 45 zu erfahren.  
**Gaswerke Thorn.**



**J. Kassner, Landschaftsgärtner,**

Berlinerstr. 15. Bromberg. Berlinerstr. 15.

Entwurf und Ausführung von  
**Parf- und Garten-Anlagen.**

**Brennabor-Automobile**  
für Geschäfte, Luxus und Sport. 4 Zylinder-Typen:  
5/12, 6/18, 10/24 PS.  
Vertreter  
**Bernstein & Co. Thorn.**  
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

**Kinderkleidchen**  
in Waschstoffen und Wolle.  
Grösste Auswahl. Billige Preise.  
**J. Klar,**  
Spezial-Geschäft für Wäsche,  
Breitestr. 37. Fernruf 498.

**Rex-Konservengläser und Vorratskocher sind die besten!**  
Kein Versagen, Sicheres Funktionieren.  
Rex-Gläser sind 10 bis 20% billiger als andere Gläser.  
Verkaufsstelle:  
**C. B. Dietrich & Sohn,**  
G. m. b. H.,  
Thorn, Breitestrasse 35.

**Gartenmöbel, Gartengeräte, Rasenmäher u. Rollschutzwände**  
offertieren  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.  
Fernruf Nr. 138.

**Meine verehrten Hausfrauen!**  
Prüfen Sie bei den hohen Kaffeepreisen den  
**Aechten Brandt-Coffee** Marke „Pfeil“  
als bester Kaffeesatz millionenfach bewährt, und trinken Sie auch Malzkaffee nicht ohne Zusatz von „A. B. C.“, der dem Aufguss Kraft und Würze verleiht. — Überall zu haben. — Alleinige Fabrik  
**Robert Brandt, Magdeburg.**

**Wichtig! Aktuell! Posener Ausstellung.**  
Am Eröffnungstage der Posener Ausstellung durch Se. königl. Hoheit den Kronprinzen sende ich an Jedermann gegen Voreinsendung von 1 Mk. 3 kolorierte Ansichtspostkarten von der Ausstellung und mit Bildnis des Kronprinzen einzeln quadratiert und mit Postempel: „Posen Ausstellung“ versehen. Schleunige Bestellungen an **J. Lukaszewicz** in Posen, St. Marienstr. 22, erbeten.

Suche für meinen Sohn ein gutes  
**Grundstück**  
zu kaufen. Angebote bitte zu richten an  
**F. Zühlke,** Thorn 3, Mellisenstr. 126.

**Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!**  
kann man selbst heilen.  
Auskunft ert. kostenlos perne an **Jedermann** Krankenschwester **Marie Nicolai** 6 Wiesbaden, A. 279

**Lehrertrichter** lichtejährig zur Ausim Moorbad Polzin.  
Gest. Zulchriften unter **M. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“

**Kindermilch.**  
Bestempfehlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger ärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenen Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Morgen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.  
**Günther, Bestzer,**  
Mudak bei Thorn 2. Telefon 507.

**Drei Tropfen Kaol**  
machen das schmutzigste Metall spiegelblank.  
In Flaschen von 10—50 Pfg. überall zu haben.  
Fabr. Lubszynski & Co., Berlin-Lichtenberg.

**Pflaster-Flöbchen**  
sind wieder eingetroffen. Ein ganz vorzügliches Material zu Stallpflaster, billiger als Dielung und halbdauer.  
**A. Ferrari,**  
Holzplatz an der Weichsel.

**1 Tropfen Geolin**  
putzt blitz-blank jedes Metall u. Glas  
Chemische Fabrik Düsseldorf A.-G. Düsseldorf  
Vertreter: **Wilhelm Giesemann,**  
Danz'n, Frauenpasse 52.

**Achtung!! Radfahrer!**  
Wenden Sie sich bei Bedarf von guten und billigen Fahrrädern u. d. Zubehörteilen an die Firma  
**E. Strassburger,**  
Thorn, Brückenstr. 17.

**Bequeme Rahlunasbedinnumen.**  
In verkaufen  
**Bollblutstute,**  
Goldfuchs, Hjährig, gesund, leicht zu reiten, jahrelang unter Dame gegangen, auf Jagden, beim Ordmonzieren, über haupt in jedem Dienst geritten, umständlicher billig veräußert. Anfragen an  
Oberleutnant **B. Neumann,**  
Thorn 3.

**Ferkel,**  
6 Wochen alt, bessere Rasse, zu verkaufen bei  
**E. Kirsche, Thorn-Moder,**  
Waldauerstr. 51.

Eine alte sowie junge  
**Jagdhündin**  
billig zu verkaufen.  
**Finger, Podgorski,**  
Bodrobitz.  
Modernere Kinderwagen, wenig geb. zu verkaufen Schuhmacherstr. 26, 2.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung vom Mittwoch 10. Mai.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend **Entlastung des Oberverwaltungsgerichts.**  
Minister v. Dallwitz begründet die Vorlage mit der ständig zunehmenden Menge der Arbeiten des Oberverwaltungsgerichts in Konsequenz der zunehmenden Bevölkerung und der größer gewordenen Intensität des wirtschaftlichen Lebens, die zu ergreifenden Maßnahmen müssen dahin gehen, daß die Erledigung der angeführten Rückstände möglichst bald erfolgt und daß der Wiederkehr solcher Zustände für die Zukunft vorgebeugt wird. Eine Vermehrung der Senate würde die Einheitlichkeit der Rechtsprechung gefährden. Gegen die vorgeschlagene Einführung einer Revisionsinstanz bestehen gewisse Bedenken. Der Vorschlag ist aber doch das geringere Übel. Zur früheren Aufarbeitung der Rückstände ist die Einstellung von Hilfsrichtern bis zum Jahre 1914 vorgesehen.

Abg. Dr. v. Kries (kons.): Eine Entlastung des Oberverwaltungsgerichts ist notwendig. Freilich wird es sich bei den Vorschlägen der Vorlage vorwiegend um eine Beschränkung der zweiten Instanz handeln. Natürlich sind noch mancherlei Bedenken zu überwinden. Ich beantrage daher Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.  
Abg. Wärmeling (Ztr.): Wir billigen das Ziel der Vorlage und wollen den vorgeschlagenen Weg in der Kommission näher besprechen.  
Abg. Los (kons.): Auch wir stimmen für Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Böhm (ntl.): Unsere Bedenken gegen die Vorlage sind so stark, daß wir auch von einer Kommissionsberatung kaum ein befriedigendes Ergebnis erhoffen können.  
Abg. Cassel (fortschr.): Die Einheitlichkeit der Rechtsprechung ist durch den Entwurf gefährdet. Der Einführung einer Revisionsinstanz stehen grundsätzliche Bedenken entgegen.

Abg. Dr. Seyda (Pole): Der vorgeschlagene Weg ist auch für uns unannehmbar. Auch der kleine Mann muß bis zum Oberverwaltungsgericht vorgehen können.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Einheitlichkeit der Rechtsprechung ist hier gefährdet.  
Abg. Dr. v. Boyna (kons.): Das Ziel der Vorlage wird nur durch eine Verwaltungsreform erreicht. Das Oberverwaltungsgericht wird vielfach mit Aufgaben belastet, die gar nicht vor sein Forum gehören. Eine Ausbittelsmaßregel, wie sie die Vorlage bringt, ist vielleicht nicht abzulehnen. Die Begrenzung der Revisionsinstanz aber ist auch für mich unannehmbar. Da es sich um ein Provinzialforum handelt, sollte die Zahl der ordentlichen Richter nicht vermehrt werden. Die Hauptsache aber bleibt der baldige Abschluß der organischen Verwaltungsreform.  
Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung des Entwurfs über die **Umlegung von Grundstücken** in der Reichsstadt Posen.

Unterstaatssekretär Frhr. Coels van der Bügghe begründet die Vorlage, die den Zweck habe, die Wohnungsverhältnisse in Posen zu verbessern, namentlich die Errichtung von Wohnungen für Unbemittelte zu ermöglichen. In Posen herrsche Wohnungsnot, darum sei das Gesetz ebenso notwendig, wie seinerzeit für Frankfurt a. Main.

Abg. v. Lillj (kons.): Der Entwurf will die Wohngelegenheit in Posen namentlich für die Unbemittelten erweitern. Es ist zuzugeden, daß jetzt in Posen die gleichen Verhältnisse vorliegen, die seinerzeit das Eingreifen in Frankfurt a. M. hervorriefen. Die Mietpreise für Wohnungen von 1 bis 4 Zimmern sind ungewöhnlich gestiegen. Das Gesetz von 1902 hat sich in Frankfurt gut bewährt. Den gleichen Erfolg erhoffen wir für Posen. Wir beantragen Überweisung der Vorlage an die Gemeindeforschungs-Kommission. (Beifall.)

Abg. Glahel (ntl.): Wir stehen auf dem Boden der Vorlage.

Abg. Dr. Wärmeling (Ztr.): Wir hatten gegen den Frankfurter Entwurf erhebliche Bedenken und warnten vor baldiger Erweiterung seines Geltungsbezirks. Jetzt scheint den Polen ein wenig die Bistole auf die Brust gesetzt zu sein. Wie man doch lieber eine organische Förderung des Wohnungswesens. Dem Entwurf selbst stehen wir nicht unsympathisch gegenüber.

Abg. Kandler (fortschr.): Wir sind für Kommissionsberatung.

Abg. Biered (kons.): Die Vorlage wird hauptsächlich zu einer Vermehrung der Wohnungen in Posen führen.

Abg. Dr. v. Niegolewski (Pole): Auch wir stimmen für Kommissionsberatung. Das Haus beschließt so.

**Ländliche Fortbildungsschule.**  
Zum Beginn der ersten Lesung über die obligatorische Fortbildungsschule in Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westfalen und in der Rheinprovinz führt Landwirtschaftsminister Frhr. v. Scharlemann aus: Das gleiche Gesetz besteht bereits für Hessen-Nassau, Hannover und Schleswig-Holstein. Die dort gemachten Erfahrungen ermutigen zu weiteren Vorgehen. Für den Bereich der ländlichen Fortbildungsschulen sollen drei Winterhalbjahre in Betracht kommen. Am Sonntag soll Unterricht stattfinden. Wohl könnten aber da Ausflüge, Turnen und Spiele freiwillig veranstaltet werden. Die landwirtschaftlichen Winterhalbjahre sollen durch die ländlichen Fortbildungsschulen keineswegs ersetzt werden; durch die ländlichen Fortbildungsschulen wird sogar das Interesse für den Besuch der Winterschulen geweckt. Obligatorischer Religionsunterricht soll in ländlichen Fortbildungsschulen nicht erteilt werden. Aber eine christlich-religiöse Erziehung soll auch dort erteilt werden. Das wird auch geschehen durch die Geistlichen, die einen großen Teil des Unterrichts übernehmen werden und durch die Volksschullehrer,

die meistens der Konfession der Schüler angehören.  
Abg. v. Gescher (kons.): Der Entwurf bringt starke Belastung der Landwirtschaft und wir tun außerdem einen Sprung ins Dunkle. Was will und soll die Vorlage? Erst jetzt erfahren wir allmählich etwas über die Lehrpläne. Die ländliche Fortbildungsschule soll keinen landwirtschaftlichen Fachunterricht bieten, aber doch dem ländlichen Leben Rechnung tragen. In der Kommission werden wir uns über die Lehrpläne noch besonders zu unterhalten haben. Ist aber eine ländliche Zwangsfortbildungsschule überhaupt zweckmäßig? Trotzdem sind wir einstimmig für die obligatorische Fortbildungsschule, da nur sie allein befriedigende praktische Ergebnisse verbürgt. Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde verwirft den Sonntagsunterricht; die Minderheit will ihn zulassen, da ja die Familie des Landwirts nicht lediglich den Sonntag beisammen ist. Mit der Resolution des Herrenhauses wünschen wir, daß sich der Unterricht an der Fortbildungsschule auf sittlich-religiöser Grundlage erwidelt. Einem obligatorischen Religionsunterricht reben wir nicht das Wort. Kommissionsberatung ist an sich nicht notwendig. Wird sie aber beantragt, so stimmen wir zu.

Abg. Dr. Jderhoff (kons.): Ich gegen faktualreligiöse Unterweisung nichts anzuwenden. Die endgültige Beratung der Vorlage sollte aber bis zur Erledigung des Pflichtfortbildungsschulgesetzes ausgesetzt werden.

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.) verlangt Namens des Zentrums obligatorischen Religionsunterricht. Den Gemeinden sollte es überlassen werden, durch Ortsstatut Sonntagsunterricht einzuführen.

Abg. Schröder-Cassel (ntl.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts. Der Sonntag müsse vom Unterricht frei bleiben.

Minister Frhr. v. Scharlemann: Einen Sprung ins Dunkle bedeutet die Vorlage nicht. Schon im Vorjahre ist eine Anleitung zur Aufstellung von Lehrplänen ergangen. Damit ist ein Weg beschritten, der für jedermann klar zutage liegt. Für den Zwang zum Besuch hat sich auch die Landwirtschaftskammer von Westfalen ausgesprochen. Auf den Sonntagsunterricht bitte ich zu verzichten. Bezüglich des Religionsunterrichts hält die Staatsregierung an dem Grundsatze fest, daß mit dem Ende des Zwanges zum Besuche der Volksschule auch der Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht aufhören muß. Auf Kommissionsberatung könne doch eigentlich verzichtet werden. (Beifall.)

Abg. Ernst (Sp.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage und fordert die Ausdehnung des Gesetzes auf die östlichen Provinzen.

Abg. Ramdohr (kons.): Selten habe ich einer Vorlage so gern zugestimmt wie hier. Bedauerlich ist, daß in einer so reichen Provinz wie Sachsen der Fortbildungsschulunterricht so wenig beachtet worden ist. Die bäuerliche Bevölkerung weiß den Wert dieser Schulen durchaus zu schätzen. Den Sonntag lasse man für Ausflüge und Gruppenfahrten. Daß sich die Sozialdemokraten von dieser Beratung fernhalten, kennzeichnet sie. (Sehr wahr!) Der Eisenbahnminister aber gewähre Lehrern und Schülern billige Fahrkarten. Jedenfalls wird es sich die gesamte evangelische Geistlichkeit zur Ehre anrechnen, an der Fortbildungsschule mitzuarbeiten.

Die Vorlage geht an die 16. Kommission. Die Beratung wendet sich noch zur Vorlage über die **Auslösung der Tertiarverhältnisse im Regierungsbezirk Straßburg.** Die Vorlage wird mit geringen Änderungen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Donnerstag: Kleine Vorlagen, Petitionen. Schluß 4 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 10. Mai, 1. Uhr.  
Am Bundesratsstisch: Dr. Deibrick.  
Die zweite Lesung der

**Reichsversicherungsordnung**

wird fortgesetzt bei den Bestimmungen über zugelassene besondere Ortskrankenkassen; die dazu gestellten sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. — § 257 bis 270 geben die Einzelvorschriften über die Betriebs- und Innungskrankenkassen. Es wird einzeln über die Paragraphen verhandelt. Die Kommission hat als Voraussetzung für die Errichtung einer Betriebskrankenkasse, nachdem in der ersten Lesung überhaupt kein Beschluß zustande gekommen war, die Zahl von 150 dauernd beschäftigten Versicherungsmitgliedern festgesetzt gegenüber 500, die die Vorlage als Mindestzahl verlangt hatte. Für landwirtschaftliche und Binnen-schiffahrtsbetriebe hat die Kommission die Mindestzahl auf 50 ermäßigt. Die Volkspartei beantragt, diese Ausnahmebestimmung für die Landwirtschaft zu streichen; die Sozialdemokraten beantragen, die Betriebskrankenkassen ganz, zum mindesten aber die Errichtung neuer Betriebskrankenkassen zu unterlagen.

Abg. Emmel (Soz.) spricht in langer Rede gegen die Betriebskrankenkassen, die nur ein Werkzeuge der Unternehmer zur Entziehung der Arbeiter seien. Redner legt Material gegen die Betriebskrankenkassen vor, das durch eine Umfrage der Generalkommission der Gewerkschaften gesammelt worden ist.

Abg. Dr. Stresemann (ntl.): Die Generalkommission der Gewerkschaften hätte ihr Material der Kommission zugänglich machen sollen, dann hätten wir antworten können. Selbst angenommen, daß alles richtig wäre, was Herr Emmel vorgebracht hat, dann wären die 30, 40 Fälle doch nur ein ganz geringer Prozentsatz bei den Tausenden von Betriebskrankenkassen. Wenn die Arbeiter dadurch benachteiligt würden, dann würden diese Kassen doch nicht, wenn es tatsächlich der Fall ist, mehr leisten wie die Ortskrankenkassen. Wir sind entschlossen dagegen, daß man die Betriebskrankenkassen weiter einschränkt, als es im Interesse des Gesamtgebietens der Versicherung notwendig ist.

Redner empfiehlt einen Kompromißantrag Schulz, der die in einem der späteren Paragraphen enthaltene Bestimmung, wonach Betriebskrankenkassen nur zugelassen werden sollen, wenn sie den Bestand der Ortskrankenkassen nicht gefährden, auf künftig neu zu errichtende Betriebskrankenkassen beschränkt.

Abg. Hornmann (Sp.): Mißstände sind zweifellos vorhanden. Das kann uns aber nicht veranlassen, die Betriebskrankenkassen mit einem Federstrich zu beseitigen, denn im allgemeinen haben sie bisher ganz erprießlich gearbeitet. Wir bedauern lebhaft, daß die Kommission bis auf 150 und bei Landkassen sogar auf 50 Versicherungs-pflichtige heruntergegangen ist, denn dadurch werden speziell den Landkassen die leistungsfähigen Betriebe entzogen und sie werden ganz minderwertig werden. Eine Abschaffung der Betriebskrankenkassen wünschen wir nicht, aber eine Erleichterung der Neugründung halten wir allerdings für notwendig. Dem Antrag Schulz stimmen wir zu, die sozialdemokratischen Anträge lehnen wir ab.

Abg. Sachse (Soz.) spricht gegen die Zulassung neuer Knappschaftskassen.

Die Anträge der Sozialdemokraten und Volkspartei werden abgelehnt. Der Kompromißantrag Schulz wird angenommen.

§ 259 trifft zugunsten der Saisonbetriebe eine Erleichterung, indem die vorgeschriebene Mindestzahl von Betriebsstufenmitgliedern nur für zwei Monate verlangt wird.

Abg. Busold (Soz.) spricht gegen diese Bestimmung, die die ganze Last der Landtrankenkassen auf die Kleinbauern wälzen würde.

Abg. Fegter (Sp.) bekämpft gleichfalls diese Bestimmung. Handelt es sich um Vorteile für die Herren der Rechten, dann weicht die Regierung nicht zurück. (Anruhe rechts.)

Die Kommissionsbeschlüsse bleiben unverändert. Die §§ 265—269, Innungskrankenkassen, werden unter Ablehnung der sozialdemokratischen Streichungsanträge angenommen.

Nach Annahme des § 339 vertagte das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

## Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 10. Mai.

Im Reichstage bewegte sich die Verhandlung am Mittwoch im altgewohnten Geleise weiter. Die sozialdemokratischen Änderungsanträge zu den Paragraphen, die Bestimmungen über zugelassene besondere Ortskrankenkassen enthalten, wurden abgelehnt. Die Einzelschriften über die Betriebs- und Innungskrankenkassen gaben den Sozialdemokraten eine willkommene Gelegenheit, die Verhandlungen zu verzögern. Der Abg. Emmel (Soz.) hielt hierzu eine Rede, die an Länge nichts zu wünschen übrig ließ. Es muß seinen Ausführungen nach eine wahre sein, Mitglied einer sozialdemokratisch regierten Kasse zu sein; in den anderen aber herrschen russische Zustände und die Entrechnung feiert in ihnen die glücklichen Dage! Die Genossen betätigten dies indem sie ermunternde Rufe ertönen ließen und durch „hört, hört“ den Redner zu neuen Taten anspornten. Nach Verlesen des fast endlos erscheinenden Redestroms nahm der Abg. Stresemann (ntl.) Gelegenheit, an der Hand eines sachlichen Materials den sozialdemokratischen Ausführungen kurz und bestimmt entgegenzutreten. Er betonte, daß die Leistungen der Betriebskrankenkassen höhere seien, als die der zentralisierten Ortskrankenkassen; die Verwaltungskosten betragen bei den Ortskrankenkassen auf den Kopf 2,26 Mark, bei den Betriebskrankenkassen nur 22 Pf. Späterhin war es der Abg. Fegter (Sp.) der einen ungewollten Heiterkeitserfolg einheimste. Er polemisierte gegen die Rechte und wurde dabei immer lebhafter in seiner Ausdrucksweise. Er sprach hierbei von Leuten, „die vom Schicksal auf bevorzugte Stellungen gesetzt seien“ und vor denen die Regierung „dienstbeflissene Verbeugungen“ mache. Als natürlicher Widerhall dieser Ausführungen ertönte von rechts Gelächter, das sich noch verstärkte, als der Redner nunmehr zu schelten anfang und mit warnenden Handbewegungen, und dabei immer erregter werdend, sich etliche male das Lachen verbat. „Wer sich freut, wenn er betäubt, macht sich meist unbeliebt!“ Mit einem Bannwort für die „konservativ-agrarisch-radikale“ Mehrheit verließ der Abg. Fegter die Tribüne. Der Abg. Hermann (Sp.) wollte keine Vernichtung der Betriebskassen, aber eine Erleichterung von Neugründungen. Schließlich gelangte man zur Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge.

## Parlamentarisches.

Die Reichstagskommission für das Kurpfuscher-gesetz nahm am Mittwoch mit 17 gegen 11 Stimmen einen konservativen Antrag an, wonach eine Umfrage an die Vorstände der Ärztekammern gerichtet werden soll, wie diese sich zu der Frage einer ärztlichen Verpflichtung zur Krankenbehandlung in den Fällen stellen, die nach § 3 den nicht approbierten Krankenbehandlern verboten sind, und welchen Ausweg aus dieser widersprüchlichen

Lage sie empfehlen können. Durch diesen Beschluß soll für die Ärzte eine moralische Verpflichtung geschaffen werden; eine materielle Verpflichtung einzuführen sei nicht angängig.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Mittwoch die Besprechung der bergrechtlichen Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika fort. Alle Parteien ohne Ausnahmen äußerten ihre Genugtuung und Befriedigung über die Erklärungen des Staatssekretärs auf die gestern gestellten Fragen, die über die bergrechtlichen Verhältnisse im Diamantengebiet nunmehr völlige Klarheit geben. Der Staatssekretär betonte, daß er sich bezüglich dieser Auslegung der Bestimmungen des Berggesetzes vollständig im Einklang mit seinem Amtsvorgänger Dernburg befindet. Die Kommission ist der Überzeugung, daß nunmehr eine Vermehrung auf dem Geldmarkt eintreten werde. Die bestaunten Mai-Verträge vom vorigen Jahr, die Staatssekretär Dernburg mit der Kolonialgesellschaft abgeschlossen und die im Plenum des Reichstags scharfe Angriffe durch den Abg. Erzberger erfahren hatten, waren sodann Gegenstand einer Aussprache, die am nächsten Mittwoch noch fortgesetzt werden soll. Von dem Vortrager des Zentrums wird der Vortrager aufrecht erhalten, daß Staatssekretär Dernburg Reichseinnahmen in großem Umfange — er bezifferte sie insgesamt auf 112 Millionen — einfach fortgegeben habe und noch dazu zwei Tage vor seinem Abgang aus dem Amte. Staatssekretär Dr. Lindequist betonte demgegenüber die völlige Legalität der Handlungsweise seines Amtsvorgängers, der sich auf ein Gutachten des Reichsfinanzrats stützen konnte und den Vertrag abgeschlossen habe, um seinem Nachfolger eine klare Sachlage zu überlassen.

Die Schiffsahrtsabgabekommission des Reichstags setzte eine Unterkommission ein zur Verfertigung über die zahlreichen Anträge zu § 11 betreffend die Festsetzung der Abgabenerhöhung. Bei § 14 entspann sich eine Aussprache darüber, ob außer dem Schiffer auch noch der Abnehmer und der Empfänger der Labungsanteile für die Entziehung der Abgabe verpflichtet werden soll. Die Kommission beschloß, daß nur der Schiffer verpflichtet ist. Von fortwährender Seite wurde beantragt, auch noch für diejenigen vier natürlichen Wasserstraßen, die sich im Besitze eines eigenen Bundesstaates befinden, und die mit ihm in Gemein liegenden Kanizwasserstraßen, insofern sie sich im Staatsbesitz befinden, Strombeiträge zu schaffen, analog also so, wie sie jetzt für die Vorlage bezw. für die Dreikronenverbände gedacht sind. Minister v. Breitenbach erklärte, daß seiner Meinung nach die Annahme dieses Antrages das ganze Gesetz zu Fall bringen werde. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte schloß sich dieser Erklärung an. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Die Kommission für den Entwurf, betr. die Pflichtfortbildungsschule, beschloß, die jungen Leute mit dem einjährig-freiwilligen Zeugnis nicht generell vom Schulbesuch zu befreien, sondern daß das nur durch Statut geschehen könne. Die bestaunten Gesellenprüfung soll nach dreijähriger Lehrzeit vom Schulbesuch befreiten. Ebenso soll derjenige befreit sein, der nach dreijähriger Lehrzeit zum Handlungsgehilfen ausgebildet ist.

Die Zuwachssteuerkommission des Abgeordnetenhaus lehnte am Mittwoch einen fortschrittlichen Antrag ab, nach dem die Steuerfreiheit des Landesfürsten und der Landesfürstin nicht eintreten soll hinsichtlich des der Gemeinde zustehenden Anteils. Die erste Lesung der Vorlage wurde zu Ende geführt. Die zweite Lesung soll am Donnerstag Abend beginnen, bis dahin wollen die Mehrheitsparteien den Versuch einer Verständigung über die grundlegenden §§ 1 und 4 machen.

Die Kommission des Abgeordnetenhaus für die Novelle zur Gemeindeordnung für die Rheinprovinz lehnte mit 13 gegen 8 Stimmen den Zentrumsantrag, daß anstelle der im ursprünglichen Entwurf enthaltenen beschränkten Öffentlichkeit die volle Öffentlichkeit bei den Gemeindefeststellungen eintreten solle, ab, nach dagegen einen national-liberalen Antrag, der die vom Herrenhaus gestrichene beschränkte Öffentlichkeit wieder einsetzt, an.

In der verstärkten Justizkommission des Abgeordnetenhaus wurde bei Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Bildung von Gesellschaftern einer umfassenden Aufklärung des Publikums in öffentlichen Blättern vor einem gesetzlichen Schutze des Publikums der Vorschlag gegeben. Von anderer Seite wurde eine reichsgesetzliche Regelung empfohlen. Weiterberatung Montag.

## 10. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung.

vom Mittwoch den 10. Mai; nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Am Magistratsstisch die Herren Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelsch, Stadtkaufmann Kleefeld, Stadträte Rittweger, Ackermann, Goewe, Hellmoldt, Oberförster Löwe und Messor Grashat. Anwesend sind 29 Stadtverordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Bürgermeister Stachowitz das Wort, um der Versammlung für die ihm gewährte Vergütung zu danken. Er sehe darin nicht nur einen materiellen Lohn, sondern eine Anerkennung seiner Tätigkeit, die geeignet ist, die Berufsfreudigkeit zu erhöhen. Diese Berufsfreudigkeit werde er sich auch in Zukunft zu erhalten suchen. Es kommen zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Beratung, Referent St. Jähre r. 1) Eingabe der Thorer freiwilligen Feuerwehr um Zulassung eines Mitgliedes derselben zu den Sitzungen der Sicherheitsdeputation. Die Eingabe der Wehr wird vom Referenten verlesen. Derselbe beklagt sich bitter über verschiedene Zurücksetzungen seit jenem unliebsamen Vorfall vor vier Jahren. Ein städtischer Branddirektor stehe an der Spitze, und der Übergang zur städtischen Wehr habe sich unmerklich abgelehnt. Wenn die freiwillige Feuerwehr sich trotzdem der guten Sache nicht entziehe, so darf sie andererseits auf größere Rücksichtnahme rechnen. Man solle sich nicht durch die Redensart täuschen

lassen: wenn sich die Wehr heute auflöst, haben wir morgen eine bessere. So schnell sind gute Wehren nicht geschaffen. Daher bitte die Wehr, wenigstens ein Mitglied aus ihren Reihen zu den Sitzungen der Sicherheitsdeputation zuzulassen. Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag zunächst dem Magistrat zu überweisen. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne. — 2) Ermächtigung des Vorsitzenden der Feuer- und Sicherheitsdeputation zur selbständigen Erledigung von kleineren Brandschäden. Es wird um die Genehmigung ersucht, daß der genannte Vorsitzende Brandschäden bis 300 Mark selber erledigt, da es zu schwierig sei, zu jedem Fall die ganze Deputation zusammenzubekommen. Auf Vorschlag des Ausschusses wird dem zugestimmt. — 3) Verpachtung der Parzelle Schönwalde Blatt 105 an Schneider auf sechs Jahre. Die Parzelle ist nur klein, und der Pächter zahlt jährlich 1 Mark, die wir nur als Anerkennungsgeld betrachten. Die Verpachtung wird genehmigt, ebenso 4) die Verpachtung der Parzelle 3 von Weißhof an den Gasthofbesitzer Pomerente und der Parzelle 4 von Weißhof an den Restaurateur Conrad auf sechs Jahre, sowie die Übertragung der Nacht bezüglich der Parzelle 88 von Weißhof von Stankst auf den Arbeiter Bajerst. — 5 a) Tauschvertrag mit der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in Thorn bezüglich Übertragung einer 11 Ar 5 Quadratmeter großen Teilsfläche, Parzellennummer 175/1, aus dem städtischen Grundstück Ziegelei Nr. 1 gegen eine Teilsfläche, Parzellen 173/1 und 174/1, von 11 Ar 62 Quadratmeter aus dem Grundstück Bromberger Vorstadt Band 10 Blatt 287; 5 b) Pachtvertrag mit der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in Thorn bezüglich einer circa 0,75 Hektar großen Wadfläche südlich der Chaussee Thorn-Scharnau auf die Zeitdauer von zehn Jahren zur Benutzung als Partanlage. Oberförster Löwe erläutert die Geländebedingungen an der Hand einer Wandtafelkarte. Das der Schützenbruderschaft zu überlassende Stück erstreckt sich vom Stabstamm nach Süden und schneidet in das Grundstück der Schützenbruderschaft hinein. Dafür soll die Stadt zwei Parzellen, eine ziemlich quadratische und eine schmale, die Chaussee nach Wiedenburg entlang laufende Parzelle, die sich vorzüglich zur Verbreiterung des Weges eignet, vorhalten. Durch den Erwerb kann die störende Berengung des Weges bei Wintennau vollständig beseitigt werden. Die Größen der Tauschobjekte stimmen genau überein. Das zu verpachtende Stück erstreckt sich gleichfalls von der nördlichen Chaussee nach Süden und stößt mit einer Seite an den Zufahrtsweg nach Grünhof. Die Stadt soll die ausgetauschten Parzellen nur zu Wegeweiden benutzen, damit das Grundstück der Schützenbruderschaft nicht entwertet wird. Stv. Mallon fragt an, ob auch schon an die Dedung der Kosten gedacht sei. Es ist sowohl bei Grünhof als auch bei Wintennau ein Verlehen des Jaunes nötig. Auch könnte wohl in Wintennau der alte Schuppen in Fortfall kommen. Oberförster Löwe: Die Kostenfrage haben wir doch in der letzten Sitzung schon erledigt. Herr Großer hat sich für die Bodenentnahme in der verlängerten Wadstraße verpflichtet, den Jaun bei Grünhof umzusetzen. Für den Jaun bei Wintennau haben Sie bereits 400 Mk. bewilligt. Wir werden wohl beide Jaune gleichzeitig setzen können. Stv. Weese: Hier in meiner Nähe werden Bedenken geäußert, ob die verpachtete Parzelle auch in ihrem Wadbestand erhalten bleiben wird. Oberförster Löwe: Das haben wir uns vorgelesen; es dürfen weder Veränderungen im Wadbestand vorgenommen noch gärtnerische Anlagen geschaffen werden. Bei einem etwaigen Überbau geht das Land sofort in den Besitz der Stadt zurück. Wir können es jederzeit nach kurzer Kündigungsfrist zurücknehmen. Den beiden Vorlagen wird zugestimmt. — 6) Verlängerung des Pachtvertrages mit Marohn-Smolnit bezüglich einer 10 Morgen großen Landparzelle an der Wiedenburger Chaussee auf sechs Jahre. Bis dahin zahlte der Pächter jährlich 90 Mark, jetzt soll er 40 Mark zahlen, womit er sich einverstanden erklärt hat. Die Genehmigung wird ohne Debatte erteilt. — 7) Zusammenarbeiten der Mitglieder der Sicherheits- und der Landwirtschaftsdeputation. Ein Zusammenarbeiten beider Deputationen ist von verschiedenen Seiten angeregt, da sich ihre Interessen eng berühren. Auch hierzu wird die Genehmigung debattelos erteilt. — 8) Staatsbeihilfe für die städtische höhere Mädchenschule. Es ist uns eine Staatsbeihilfe von jährlich 13 000 Mark von 1911 bis 1914 zugesichert. Sie haben heute nur Ihr Einverständnis zur Annahme des Betrages zu erklären; über die Verwendung der Summe wird Ihnen eine besondere Vorlage zugehen. Bürgermeister Stachowik gibt nähere Auskunft über die Angelegenheit. Im Jahre 1909 fanden zwischen dem Provinzialschulkollegium und der Stadt Verhandlungen bezüglich weiterer Ausgestaltung unserer höheren Mädchenschule statt. Es wurden damals 7000 Mark als einmalige Zulage bewilligt, die besonders zur Beseitigung der physikalischen Apparate benutzt wurden. Das Provinzialschulkollegium war bereit, diese Verwendung weiter zu gewähren, wenn wir den Lehrkräften an der Anstalt die Osmarkenzulage gewährten. Dies lehnten wir zunächst ab, befanden uns aber später eines besseren. Nun gewähren wir den Lehrkräften den Betrag nicht als Osmarkenzulage, sondern als persönliche Zulage. Wir mußten in den Etat noch 4100 Mark für diesen Zweck einstellen. Jetzt will das Provinzialschulkollegium nicht nur die 7000 Mark + 4100 Mark zahlen, sondern im ganzen 13 000 Mark jährlich. Allerdings sind an die Gewährung einige Bedingungen geknüpft. Es wird verlangt, daß die Normalzahl von 40 Schülerinnen in den einzelnen Klassen nicht überschritten wird, während unsere neun Klassen 54 und 52 Schülerinnen zählen. Die anderen Bedingungen beziehen sich auf die Qualifikation des Lehrpersonals. Es handelt sich überhaupt bei den gestellten Bedingungen nicht etwa um etwas ganz außergewöhnliches, sondern nur um Bedingungen, die wir auch sonst erfüllen müßten, wenn wir uns die Berechtigungen einer voll ausgebildeten höheren Mädchenschule sichern wollen. Daß manche wünschenswerte Änderung nicht auf der Stelle möglich ist, wissen die Staatsbehörden auch. Sie können der Gewährung des Zuschusses unbedenklich zustimmen. Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit der Annahme der Staatsbeihilfe. Der Vorsitzende: Es ist nach Aufstellung der Tagesordnung noch ein Antrag eingegangen. Es handelt sich um Anstellung des Herrn Dr. Stolz vom Realgymnasium in Grünberg für unsere höhere Mädchenschule. Die Versammlung erkennt die Dringlichkeit an. Bürgermeister Stachowik: Gelegentlich der Etatsberatungen beschloß man für die höhere Mädchenschule die Anstellung eines Oberlehrers und zweier Oberlehrerinnen. Auf unser Ausschreiben der Oberlehrerinnenstellen ist keine einzige Bewerbung eingelaufen. Wir müssen daher vorläufig männliche atabemische Hilfskräfte

einsetzen. Da jetzt das Provinzialschulkollegium das Vorschlagsrecht hat, so wurden uns sechs Herren genannt, an die wir uns wandten. Fünf schrieben ab, und der sechste, der bereit war, sagte uns nicht zu. Es handelte sich nur um Herren der Provinz. Wir erhielten darauf das Recht, die Stelle auszuscheiden zu dürfen. Wir erhielten verschiedene Bewerbungen, besonders aus Süddeutschland; unsere Wahl fiel auf Dr. Stolz. Sie sehen, daß wir uns bemüht haben, den Umständen abzuhelfen, aber es ging nicht schneller. Gegenwärtig herrscht an der Mädchenschule großer Mangel an Lehrkräften, da der Direktor und eine Dame erkrankt sind und ein Oberlehrer wegen Teilnahme an einer militärischen Übung beurlaubt ist. Von der Wahl des Dr. Stolz nimmt die Versammlung Kenntnis. — 9) Wahl des Lehrers Geiger in Briesen zum evangelischen Elementarlehrer an der städtischen Knaben-Mittelschule. Von der Wahl wird Kenntnis genommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß von Herrn Geiger ein Schreiben eingegangen sei, worin er bittet, seine Stellung erst am 1. Oktober, frühestens 1. September antreten zu dürfen. Es wird beschlossen, es dem Magistrat zu überlassen, wie weit er auf die Wünsche des Herrn Geiger eingehen will. — 10) Einrichtung eines Wärrerzimmers in der öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer im Rathaus durch Umbau des bisher an den Händler Cohn vermieteten Gewölbes Nr. 24 und Kündigung des Vertrages mit dem Ge-nannten zum 1. Oktober 1911. Der Referent verliest einen Brief des Händlers Cohn, worin derselbe bittet, ihm das Gewölbe zu belassen, da er sonst mit seiner Familie brotlos werde. Stv. Mallon: Die Bedürfnisanstalt läßt viel zu wünschen übrig. Die Zustände sind noch genau so, wie er sie vor sechs Monaten geschildert habe. Der Eingang ist durch die Eingangswelle lebensgefährlich. Es wäre zu wünschen, daß sich das städtische Bauamt etwas mehr um solche Dinge kümmerte. Die heutigen Verhältnisse sind überhaupt für Thorn nicht mehr zutreffend. Die Bedürfnisanstalt wird um 7 Uhr geöffnet, wenn der Markt bereits beginnt, und abends 9 Uhr geschlossen. Bei den Nachtgottesdiensten finden die großen Scharen der katholischen Kirchenbesucher also verlosene Türen. Die Hausbesitzer am altstädtischen Markt müssen unter den Folgen leiden. Das sehe freilich der Herr Baurat nicht, da er auf der Vorstadt wohne. Eine Stadt von der Bedeutung Thorns müsse auch für die Nacht geöffnete Bedürfnisanstalten haben. Auch von der Bedürfnisanstalt für die Bromberger Vorstadt höre man nichts, obwohl man bereits in den Sommerverlehen eingetreten ist. Das Projekt ist doch da; die Zeichnung habe er selber gesehen. Ebenso ist für die Erweiterung der Bedürfnisanstalt auf dem neustädtischen Markt noch nichts getan. Warum wird denn gezögert? Damit arbeitet man den Bestrebungen des Verkehrsvereins nur entgegen. Redner hält die ganze Sache nicht für genügend vorbereitet und beantragt Vertagung. Stadtbaurat Kleefeld: Die Bemerkung des Herrn Mallon, die Schwelle sei lebensgefährlich, muß ich entschieden zurückweisen. Ich halte mich auch nicht verpflichtet, auf einen Wunsch des Herrn Mallon hin Veränderungen zu treffen. Die Zustände am altstädtischen Markte sind normale. Wohlstand kann es nicht immer aussehen. Für den Wärrer brauchen wir einen besonderen Raum, zu dem sich das benachbarte Gewölbe vorzüglich eignet. Es ist nur in der Wand eine Tür einzubringen. Die Bedürfnisanstalt für die Bromberger Vorstadt ist längst im Projekt fertig, wurde aber vom Magistratspräsidenten immer zurückgestellt, weil das Geld dazu nicht da sei. Für die Neustadt planen wir eine unterirdische Bedürfnisanstalt und haben uns nun um einen Kostenschlag an eine auswärtige Firma gewandt. In 14 Tagen werden wir wohl bereits darüber in der Bau-deputation beraten. Zur Vertagung der Sache liegt kein Grund vor. Stv. Wolff: Mit dem Vorschlag des Herrn Mallon, die Bedürfnisanstalt für die ganze Nacht offen zu halten, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Ein kleiner Raum wird sich für den Wärrer in der Anstalt wohl finden lassen, ohne daß wir den Händler Cohn brotlos machen und die jährliche Miete verlieren. Bürgermeister Stachowik: Der Vorschlag Mallon geht zu weit. Wir können doch nicht Berliner Verhältnisse auf Thorn übertragen. Eine Bedürfnisanstalt, die Tag und Nacht geöffnet ist, brauchen wir nicht. Dazu sind doch nachts Restaurants da. Den Wärrer des Nachts halten, wäre ein Übel, und ohne Aufsicht würde die Schmutzerei überhand nehmen. Es hält jetzt schon sehr schwer, einen Wärrer zu finden; denn der Aufenthalt in der Bedürfnisanstalt selbst ist auf die Dauer unerträglich. Es ist ja bedauerlich, einen Menschen aus seinem Brot herauszureißen, auch verlieren wir an 100 Mark Miete des Herrn Cohn; aber in erster Linie müssen wir dem Wärrer einen menschenwürdigen Raum schaffen. Das läßt sich aber nach Lage der Sache nur machen durch Hinzunahme des Gewölbes. Herr Cohn hat dem Sekretär Stüde gegenüber auch erklärt, daß er schließlich auch anderweitig einen Laden finden werde; wenn es aber möglich sei, so wolle er ein anderes Gewölbe im Rathaus haben. Ein anderes ist jedoch gegenwärtig nicht frei. Wenn vorherin gesagt wurde, der Magistratspräsident habe das Projekt immer wieder zurückgestellt, so ist damit Oberbürgermeister Dr. Reifens gemeint; ich persönlich habe die Angelegenheit in letzter Zeit nach Kräften zu beschleunigen gesucht. Stv. Wendel: Ich schließe mich dem Vertragsantrag des Herrn Mallon an und bitte, die Angelegenheit zurückzustellen, bis der Kostenschlag fertiggestellt ist. Referent: Der ist fertig; die Kosten sind auf 370 Mark berechnet. Stv. Wendel: Ich bitte trotzdem um Vertagung, da die Nebenkosten sich noch nicht übersehen lassen. Wenn dem Vorschlag Mallon, die Bedürfnisanstalt länger aufzubehalten, nicht stattgegeben wird, dann hat die ganze Geschichte keinen Zweck. Stv. Mallon: Dem Herrn Baurat habe ich zu erwidern, daß es sich hier nicht um meine Sonderwünsche, sondern um die Interessen der Gesamtheit handelt. Sollte mal die Stadt für einen Schaden regreppflichtig gemacht werden, so lehne ich jede Verantwortung ab. Daß man sich wegen des Projektes einer unterirdischen Bedürfnisanstalt an Spezialfirmen gewandt hat, freut mich; vielleicht läßt sich eine auch für die Altstadt herstellen. Die Kosten, die ein nächstlicher Wärrer verursachen würde, könnten doch nicht so groß sein, da die Benutzung während der Nacht nur gegen Entgelt geschieht. Bürgermeister Stachowik: Zur Vertagung liegt kein Anlaß vor. Stv. Wendel hat gemeint, es gehe mit dem Wärrerdienst auch so. Es geht aber nicht so weiter: drei Wärrer sind nach kurzem Dienst gestorben. Das mag ein Zufall sein; aber es ist doch wohl ein Beweis, daß sich nur alte, gedrehte Leute für den Posten eignen, denen jede andere Erwerbsmöglichkeit abgeschnitten ist. Man erspreche sich ja von den Entnahmen nicht viel. Wir haben ja auch jetzt Zellen

gegen Entgelt; es kommen etwa durchschnittlich 20 Pfennig täglich ein. Ein ständiger Wärrer würde jährlich etwa 1000 Mark kosten. Stv. Wolff: So ungesund, wie der Herr Bürgermeister es behauptet, kann doch der Aufenthalt in der Bedürfnisanstalt nicht sein, da auf den Bahnhöfen auch ständige Wärrer sind. Da wir die Kosten nicht übersehen können, schließe ich mich dem Antrag auf Vertagung an. Stadtbaurat Kleefeld: Große Kosten können uns nicht entziehen; aber etwas muß geschehen. In dem Räume der Bedürfnisanstalt selbst kann sich ein Mensch dauernd nicht aufhalten. Durch Aufstellung eines Ofens im Winter wird die Luft auch nicht gesünder. Der Wärrer muß einen Raum haben, wo er sich zurückziehen kann. Stv. Weese: Ich sehe keinen Grund zur Vertagung. Der Nebenraum für den Wärrer muß möglichst schnell beschafft werden. Der Vorschlag Mallon geht mir zu weit; was für Berlin paßt, ist für Thorn noch nicht angebracht. Aber es könnte seinem Wunsche ja insofern entprochen werden, daß für die Zeit der katholischen Nachtgottesdienste die Bedürfnisanstalt länger geöffnet bleibt. Stv. Warrmann: Es wird wohl nicht anders gehen, als daß wir das benachbarte Gewölbe hinzunehmen, wenn wir dem Wärrer einen menschenwürdigen Aufenthaltsort schaffen wollen. Auch ich bin der Ansicht, daß dem Antrag Mallon insofern entgegenzukommen ist, daß die Zeit morgens und abends erweitert wird. Wenn Herr Wolff auf die Bahnhofswärter hinweist, so trifft das nicht zu, da dieselben durchaus nicht genötigt sind, ihre Zeit dauernd im Bedürfnisanstalt zu zubringen. Stv. Sanitätsrat Wentscher: Die Bedürfnisanstalt krankt an dem Fehler, daß sie zu groß ist. Die Berliner Räume sind alle viel kleiner. Der Raum soll keinen anderen Nebenweiden dienen, wie in Thorn, wo die Leute im Winter sich längere Zeit darin aufhalten, um sich zu erwärmen. Ich bin daher der Ansicht des Stv. Wolff, daß sich in der Bedürfnisanstalt selbst noch ein Raum für den Wärrer ab-zweigen ließe. Aus diesem Grunde bin ich für Vertagung, damit die Sache noch einmal unter diesem Gesichtspunkte durchberaten werden könne. Stadtbaurat Kleefeld: Das war allerdings auch unser erster Gedanke. Aber an den Markttagen ist der Raum durchaus nicht zu groß, auch würde ihm durch Abtrennung eines Teils für den Wärrer das nötige Licht entzogen werden. Stv. Weese: Ich gebe zu ermägen, ob es nicht zweckmäßig wäre, auch für die Altstadt eine unterirdische Bedürfnisanstalt einzurichten. Das Anlagepaket läßt sich wohl verzinsen aus der Pacht der beiden Gewölbe, die uns jetzt verloren gehen. Stv. Warrmann: Nach meinen Erfahrungen ist die Bedürfnisanstalt an den Markttagen zu beschaffen, daß ich gegen eine Verkleinerung des Raumes die größten Bedenken habe. Stv. Wolff: Ich bitte nochmals, doch den Gedanken zu erwägen, ob ein Raum in der Bedürfnisanstalt selbst gefunden werden könne. Dann bitte ich, die Angelegenheit nicht zu vertagen, sondern dem Magistrat zur Ausführung zu überweisen. Stadtbaurat Kleefeld: Für die Altstadt könne eine unterirdische Bedürfnisanstalt nicht empfohlen werden. Der Markt ist so stark besetzt, daß jede Verringerung der Raumfläche vermieden werden muß. Stv. Wentscher: Eine Neuanlage wäre niemals so groß ausgefallen, wie unsere jetzige Bedürfnisanstalt ist. Sie hat nur ihrer eigentlichen Bestimmung zu dienen; andere Leute sollen sich nicht darin aufhalten. Den Anträgen Mallon, Wendel und Wolff gemäß wird beschlossen, die Vorlage dem Magistrat zur nochmaligen Beratung zurückzugeben. — 11) Protokoll über die Verwaltungsrevision des städtischen Krankenhauses am 21. März 1911. Stv. Sanitätsrat Wentscher hat gegen die Erledigung prinzipielle Bedenken, da das Protokoll nicht von sämtlichen Mitgliedern der Prüfungskommission unterschrieben ist. Der Punkt wird daraufhin zurückgegeben. — 12) Vertragsentwurf bezüglich der Benutzung der städtischen Turnhalle in der Klosterrstraße durch den Turnverein e. V. in Thorn. Der Vertrag hat einige Abänderungen erhalten. Der Betrag für Beleuchtung und Heizung ist von 80 auf 40 Mark herabgesetzt, auch wird dem Verein das Recht eingeräumt, die Halle an einem Tage der Woche schon von 4 Uhr ab zu benutzen. Stv. Mallon: Ich höre mit Erstaunen, daß es sich nur um einzelne Abänderungen handeln soll. Meines Wissens liegt ein vollständig neuer Entwurf vor, den ich in Urchrist gesehen habe. Der Referent gibt zu, sich geirrt zu haben; es handelt sich um einen ganz neuen Vertragsentwurf, den er zur Verlesung bringt. Der Turnverein gibt für die Benutzung der Turnhalle ein Kapital von 8000 Mk., das aber rückzahlen ist, wenn der Vertrag gekündigt wird. Ferner gibt der Turnverein 1000 Mark für die Anschaffung der ersten Turngeräte, die ebenfalls im Kündigungsfall an den Turnverein zurück-zuzahlen sind. Der Turnverein darf den Vertrag aber vor dem Jahre 1922 nicht kündigen. Stv. Professor Boethle: Ich bitte, dem Entwurf die Zustimmung zu geben. Der Magistrat hat durch Herabsetzung des Betrages für Heizung und Beleuchtung ein kleines Opfer gebracht; doch sei auch zu berücksichtigen, daß dem Turnverein erhöhte Ausgaben erwachsen sind. So hat er die Jugendpflege in die Hand genommen, die jetzt sämtliche Behörden beschuldigt. Bürgermeister Stachowik: Die Herabsetzung sei dem Magistrat sehr leicht geworden, da er erkannt hat, welche gemeinnützigen Aufgaben der Turnverein in die Hand genommen hat. Stv. Wendel: In der Stadt werde gesprochen, die Betonschicht des Fußbodens der Turnhalle befindet sich in trauriger Verfassung. Man sei dahinter gekommen, als die Turngeräte eingelassen werden sollten. Stadtbaurat Kleefeld: Die Einleum-schicht konnte noch nicht angebracht werden, da der Beton noch nicht trocken ist. Auch der Anstrich der Wände fehlt aus demselben Grunde; ein Zeichen, wie gut das Material genügt worden ist. Daß die Betonschicht schlecht sein soll, ist mir nicht bekannt. Es kann sich nur um eine einzige Stelle handeln, wo das Malergewerk aufgestellt war. Da ist das Loch jedenfalls etwas nachlässig mit Sand zugesüttet worden. Diese Stelle hat man beim Ein-lassen der Turngeräte gerade getroffen. Zu Verfügungen liegt sonst kein Anlaß vor. Stv. Dreyer fragt an, wann der Platz vor der Turnhalle in Ordnung gebracht werden wird. Stadtbaurat Kleefeld: Wir sind eben dabei, der größte Teil ist schon beseitigt. Stv. Justizrat Kronsohn: Ich habe geglaubt, daß das Kapital des Turnvereins dauernd der Stadt gehören solle. Aus dem Vertragsentwurf gehe aber hervor, daß seine Rück-gabe verlangt werden könne. Der Turnverein zahle also gewissermaßen eine Miete. Ist diese Form von vornherein beabsichtigt gewesen? Einige Paragraphen haben eine Fassung, als wenn der Turnverein mehr Herr in der Turnhalle sei, als der Magistrat. Wie sieht es nicht auch eine formelle Änderung vornehmen? Stv. Professor Boethle:

Die Rückzahlung des Kapitals mußte vorgesehen werden, damit der Turnverein nicht die Mittel verliert, eine eigene Turnhalle zu bauen, wenn er aus irgend welchen Gründen die städtische Turnhalle nicht mehr benutzen könne oder so anwache, daß er auf den Bau einer eigenen Turnhalle angewiesen sei. Bürgermeister Stachowik: Die Hergabe des Kapitals gegen eventuelle Rückgabe sei seitens des Turnvereins von vornherein beabsichtigt gewesen. Im übrigen komme es so genau auf die Fassung der Paragraphen nicht an; denn man schließe den Vertrag doch nicht mit einem Gegner, sondern mit einem Verein, dem man doch viel entgegenkommen wolle. Stv. Hentschel fragt an, wann nun endlich das Grabdenkmal des Oberbürgermeisters Dr. Reifens fertig werde. Es sehe sehr müßig aus. Es habe den Anschein, als ob man etwas tun wolle und nicht könne. Stadtbaurat Kleefeld: Mit der Verzögerung hat es seine Bewandnis. Herr Riemenhneider hat mit der Beschaffung des Materials, besonders der vielen Bronze, Schwierigkeiten gehabt. Der Granitblock ist fertig. Herr Riemenhneider hat sich große Mühe gegeben, und das Werk wird zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen. Stv. Lambed wünscht in Übereinstimmung mit Stv. Kronsohn einige redaktionelle Änderungen des Vertragsentwurfes, um das Hausrecht des Magistrats mehr hervorzuheben. Es werden daher kleine Zusätze zu § 4 und 6 in diesem Sinne gemacht und der Entwurf darauf im ganzen genehmigt. — 13) Nachtragsvertrag zu § 8 des Kaufvertrages vom 9. März 1910 mit dem deutschen Reichs- (Militär-) Fiskus über das Gelände für einen Luftschiffhafen. Die Militärverwaltung will den Kaufvertrag nur unter der Bedingung übernehmen, wenn jede Belastung des Grundstücks durch andere Verpflichtungen aufgehoben wird. Im Grundbuch befindet sich nun ein Vermerk, dessen Löschung erst herbeigeführt werden muß. Der Ausschuss beantragt, dem Er-luchen des Militäriskus nachzukommen. Sanitätsrat Kleefeld: Das Gelände gehörte ehemals zum Kriegerdenkmal, auf dem die Abbederei betrieben wird. Im Grundbuch steht nun die Bemerkung, daß, wenn die Abbederei abgelöst werden sollte, eine entsprechende Vergütung an die Vorbesitzer gezahlt werden soll, ein Vermerk, der auf alle Parzellen übergegangen ist, die im Laufe der Zeit vom Grund-stück abgetrennt sind. Diesen Vermerk hat nun der Kriegsminister unbenommen gefunden und verlangt seine Löschung. Da der Vermerk heute keine Bedeutung mehr hat, wird sich die Löschung wohl nicht allzu schwierig herbeiführen lassen. Sie können unbedenklich Ihre Zustimmung erteilen. Der Nach-tragsvertrag wird genehmigt. — Es folgt die Beratung der Vorlagen des Finanzausschusses; Referent Stv. Radke. 14) Die Erziehung zweier Mitglieder des Finanzausschusses der Stadtverordneten-versammlung fällt nach Vorschlag des Ausschusses auf die Stv. Gerion und Ruhe. — 15) Gehalt der Anwohner der unteren Fischerstraße um Beteiligung der Abfälle, die sich aus dem Flecken der Kanali-sation ergeben. Die Anlieger haben unterm 1. April ein Schreiben an den Magistrat gerichtet, in dem sie darauf hinwiesen, daß beim Regen das Schmutz-wasser keinen Abfluß habe, bis in die Häuser dringe und wahre Typhusherde erzeuge. Das Uebel werde dadurch verschlimmert, daß keine polizeilichen Ver-ordnungen über Klosettanlagen beständen. Die Ein-richtung sehe im Belieben jedes Einzelnen. Der Ausschuss beantragt, die Eingabe dem Magistrat zur weiteren Beantragung zu übergeben. Stv. Warrmann: Die vorgebrachten Klagen sind nur zu berechtigt. Das Wasser fließt bei starkem Regen auf die Häuser zu und vernichtet die Gartenanlagen. Klosettanlagen sind nur wenige vorhanden, und die Exkremente werden nicht in Sentgruben vergraben. Und das alles geht in der Nähe des Klärwerks vor, wo Herr Stadtrat Krimes so oft vorbeikommt. Bürgermeister Stachowik: Die Polizeiverord-nung ist schon fertig, wonach die Hausbesitzer ver-anlagt werden, selbst Abhilfe zu schaffen. Die Stadt selbst kann nicht helfend eingreifen, da eine Kanali-sationsanlage unmöglich ist. Stv. Sanitätsrat Wentscher: Es ist denkenswert, daß durch solche Eingaben Mißstände aufgedeckt werden; man sollte aber solche nicht erst abwarten, sondern rationell nachforschen, damit unsere Anstaltung nicht leidet. Unordnung an einem Punkte, zumal so nahe der Stadt, kann alle übrigen sanitären Maßnahmen in Frage stellen. Stadtbaurat Kleefeld und Sanitätsrat Kleefeld betonen, daß die Schuld an den Mißständen die Anlieger tragen, die keine Sentgruben eingerichtet haben. Stv. Warrmann gibt zu er-wägen, ob man nicht doch in einer Weise den Be-wohnern der Fischerstraße helfen könnte; vielleicht ließe sich wenigstens in einem Teile die Kanalisation durchführen. Es sei doch stark, daß man die Ab-fälle solange geduldet habe. Stadtbaurat Kleefeld: Der Anschluß der unteren Fischerstraße an die Kanalisation sei unmöglich, weil diese Straße zu tief liege. Bürgermeister Stachowik: Der Abfallstand sei dadurch akut geworden, daß der Strom-fiskus es den Anliegern verboten hat, die Exkre-mente weiter in den Gräben an der Weißel zu schütten. Nun werde man vorschreiben, daß ge-mauerte Sentgruben einzurichten sind, und dann müssen sich auch die Anlieger dieser Straße des Abfuhrmagens bedienen. Stv. Justizrat Kronsohn ist unter der Voraussetzung, daß Maßnahmen zur Beseitigung der Abfälle beschaffen werden, daß die Eingabe dem Magistrat zurückgegeben werde. Stv. Warrmann: Auch ich verlese den Antrag des Ausschusses so, daß die Eingabe in irgend einer Form an uns zurückkommt, daß wir wenigstens er-fahren, was geschieht. Stv. Dombrowski: Dieselben Zustände, wie gegenwärtig in der Fischer-straße, bestanden auch in der unkanalisierten Moder, bis der Dezent der Kanalisations-verwaltung, Herr Stadtrat Krimes, sich der Sache annahm und für Abhilfe sorgte durch städtische Ab-fuhr der Kloaken, für die eine Polizeiverordnung ge-mauerte Gruben vorschrieb. Wenn jetzt diese Vor-schrift auf die Fischerstraße ausgedehnt und schon auch hier die Kloakenabfuhr ermöglicht wird, so dürfte das auf diesen Vorgang zurückzuführen und damit der Vorwurf des Herrn Stv. Warrmann gegen den Dezent der Verwaltung unbedeutend sein. Darauf wird der Ausschussantrag angenommen. — 16), 17) und 18). Von dem Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt für die Monate Oktober, November und Dezember 1910 wird Kenntnis genom-men. — 19) Rechnung der Siechenhauskasse Thorns-Moder für das Rechnungsjahr 1909. Die Gesamteinnahme betrug 9052,38 Mark, die Ausgabe 7356,98 Mark, so daß ein Bestand von 2295,40 Mark verbleibt. Das Vermögen der Anstalt beträgt 22 362,90 Mark. — 20 a) Nachbewilligung von Mit-teln bei Titel 6, Position 4 a (Unfallversicherungs-prämie) des Haushaltsplans der Gasanstalt für 1909/10. Die Prämie in Höhe von 212,86 Mark wird nachbewilligt. — 20 b) Die Rechnung der Gas-anstalt schließt 1909/10 ab mit einer Einnahme



